

Anja Bandau (Hannover)

Jacques Roumain Netzwerke im postrevolutionären Mexiko der 1940er Jahre: Anthropologie, Afroamerika und das deutsche Exil

This article is dedicated to the political, scientific, and literary-artistic networks of the Haitian poet, journalist, and politician Jacques Roumain in post-revolutionary Mexico in the 1940s.

It aims to show that the interexilic encounters and discussions in Mexico sparked interest in new topics and gave perspective to these new, as well as already familiar, themes. The joint discussions with other exile editor:s, the mutual reception of literary and artistic production framed questions about how the themes of anti-colonial, anti-imperialist and anti-fascist struggle should be shaped artistically, literarily, journalistically. This study focusses on the connections between Jacques Roumain and the German author Anna Seghers. I argue that Seghers' dialogue with Roumain is essential to Seghers' understanding of Haiti and the Caribbean as a symbolic space of anticolonial struggle. Roumain's interest in the anthropological study of Afro-Caribbean populations in Haiti converges with his study of Indo-America and indigenist interests in Mexico. Roumain's magnum opus, *Gouverneurs de la rosée*, which he finishes in Mexico, echoes reflections on the representation of indigenuous people and the exiles' debates about engaged art.

Unter den Präsidentschaften von Lázaro Cárdenas (1934–1940) und Ávila Camacho (1940–1946) ermöglichte der mexikanische Staat vielen, auf der Flucht vor politischer und ethnischer Verfolgung heimatlos gewordenen Menschen aus Ländern Europas und Lateinamerikas den Aufenthalt. Das postrevolutionäre Mexiko war aufgrund seines Gesellschaftsentwurfs und seiner Flüchtlingspolitik Anziehungspunkt und zugleich oft einzige Asyloption. Das spanische republikanische Exil sowie das europäische antifaschistische Exil sind die größten und sichtbarsten Gruppen, die in Mexiko Zuflucht fanden und zu deren Geschichte und Spezifik eine Reihe von Studien vorliegen (cf. Díaz Silva et.al. 2018, Pries/ Yankelevich 2019). Das karibische Exil ist bzgl. der Größe nicht vergleichbar mit dem spanischen oder deutschen Exil, verschiedene Akteure wurden aber zu einflussreichen kulturellen Vermittler:innen auf dem transnationalen politischen und kulturellen Feld Mexikos (cf. Palma Mora 2003: 2).¹ Jacques Roumain (1907–1944), Dichter, Journalist und Mitbegründer der Kommunistischen Partei Haitis, erweist sich bei näherer Betrachtung als ein wichtiger Knotenpunkt für die verschiedenartigen intellektuellen Netzwerke zwischen exilierten, expatriierten und mexikanischen Intellektuellen. Roumain war Kosmopolit. Er stammte aus einer haitianischen Elitefamilie und besuchte zwischen 1922 und 1926 eine Internatsschule in der Schweiz, weshalb er fließend Deutsch sprach (cf. ŒC 2018: 435f.). Einem anschließenden Aufenthalt in Spanien (1926/27) verdankte er seine Kenntnis der spanischen Sprache.

Da bisher keine systematische Studie zu Roumain's Aufenthalt in Mexiko zwischen 1942 und 1944 existiert, widmet sich die vorliegende Studie seinen Vernetzungen mit Akteurinnen und Akteuren verschiedener Exile, insbesondere Politikern, Wissenschaftlern, Kunst- und Literaturschaffenden. Der Aufsatz steht am Beginn eines Projekts, das sowohl nach den ästhetischen Spuren dieser interexilischen Verflechtungen als auch zwischen Exilierten und mexikanischen Intellektuellen fragt. Das transnationale Feld (Glick Schiller 2010) Mexikos wird hier als Raum gedacht, in

¹ Über 25.000 spanische, ca. 3500 deutschsprachige, Hunderte französische, italienische Exilierte, aber auch Exilierte aus Diktaturen in süd-, zentralamerikanischen sowie karibischen Ländern (insbesondere Kuba) kamen so in das Land.

dem transnationale, interexilische Verbindungen, aber auch Kontakte zu Mexikaner:innen aus der Perspektive exilierter und diasporischer Subjekte in den Blick genommen werden. Im Sinne der Latourschen Akteur-Netzwerk-Theorie werden nicht nur Ego- und Korrespondenznetzwerke rekonstruiert, sondern auch Treffpunkte, Diskussionsräume wie Exilmedien, wissenschaftliche Institutionen, aber auch gegenseitige Lektüren sowie die Zirkulation einflussreicher Texte und die Rezeption künstlerischer Artefakte als Akteure behandelt; sie werden zu Knotenpunkten (cf. Dietzsch 2022) bzw. Relaisstationen (cf. Zapata Galindo 2011, 2013) des Austauschs und besitzen ein Potential, neue Verbindungen sichtbar zu machen. Die Frage der Werknetze (cf. Minnes/Rempel 2022) wird hier zunächst nur angerissen und eröffnet den Horizont für eine nächste Etappe, in der ästhetische Fragen in einem *close reading* literarischer Texte verfolgt und in die Rekonstruktion der (außer)literarischen Netzwerke einbezogen werden. Ein erstes *mapping* der Exilnetzwerke ermöglicht es, Kontaktzonen der Begegnung, thematische Knotenpunkte und institutionelle Relaisstationen zu identifizieren. Einen solchen thematischen und institutionellen Knotenpunkt bilden Roumains indigenistische Interessen, die sich mit pan-amerikanischen Überlegungen der Zeit trafen und sich sowohl in seinen literarischen als auch anthropologischen Aktivitäten manifestierten. Ein zweiter Fokus liegt auf Roumains Kontakten zu deutschen Autorinnen und Autoren, die zwischen 1941 und 1946 in Mexiko Aufnahme fanden, unter ihnen Egon Erwin Kisch, Ludwig Renn und Anna Seghers. Roumains Verbindung zu Seghers (1900–1983), der bekanntesten Literatin des mexikanischen Exils, findet im Folgenden besondere Beachtung. Seghers flüchtete mit ihrer Familie 1941 aus dem französischen Exil mit dem Schiff von Marseille über Martinique² und Guadeloupe nach Mexiko, wo sie bis 1947 blieb. Seghers und Roumain bieten eine aufschlussreiche Konstellation für die Erforschung dieser Netzwerke: der Umgang mit kultureller Differenz. Die gemeinsame marxistische Basis, die geteilte Sprache, Freundschaft und gegenseitige Wertschätzung halfen sie zu überbrücken. Darin steht Seghers sicherlich exemplarisch für weitere deutsche Exilautoren. Angesichts des immer noch mehrheitlich männlich wahrgenommenen (politischen) Exils werfen Seghers' Positionen die Frage nach einer gegenderten Perspektive auf, nicht nur für die Beschäftigung mit dem deutschen Exil sondern auch für die Auseinandersetzung mit Roumains Auffassungen und Texten. Welche Konsequenzen diese Begegnungen für ästhetische Entscheidungen der Akteure nach sich ziehen, ist eine rahmende Fragestellung, die sich immer wieder aufs Neue stellt, aber einiger Vorarbeit bedarf.

Das Ziel dieser Untersuchung ist es, aufzuzeigen, dass die interexilischen Begegnungen und Diskussionen in Mexiko das Interesse für neue Themen weckten und die Beschäftigung mit diesen neuen, aber auch mit bereits bekannten Themen entscheidend perspektivierten. So legt Seghers' Dialog mit Roumain den Grundstein für ihre Auseinandersetzung mit der Karibik, die nach ihrer Rückkehr aus dem Exil einsetzt. Der Schlüssel für Seghers Verständnis von Haiti und der Karibik als symbolischem Raum des antikolonialen Kampfes dürfte bei Roumain zu finden sein. Roumains Interesse am anthropologischen Studium der afro-karibischen Bevölkerung in Haiti konvergiert mit dem Studium Indo-Amerikas und indigenistischen Interessen in Mexiko. Die gemeinsamen Diskussionen mit anderen Exilakteur:innen, die gegenseitige Rezeption der literarischen und künstlerischen Produktion rahmten Fragen nach der Art und Weise, wie die Themen des antikolonialen,

² Auf der berühmten "Capitaine Paule-Lemerle", die in Seghers *Transit* eine Rolle spielt, reisen im April 1941 ebenso der Surrealist André Breton und seine Frau, der Anthropologe Claude Lévi-Strauss, der kubanische Maler Wifredo Lam sowie der belgische Autor und Anarchist Victor Serge nach Martinique.

antiimperialistischen und antifaschistischen Kampfes künstlerisch, literarisch, journalistisch gestaltet werden sollten. In Roumains Hauptwerk *Gouverneurs de la rosée*, das er in Mexiko beendet, lassen sich Echos der Überlegungen zur Darstellung der indigenen Bevölkerung und der Debatten der Exilierten um engagierte Kunst vor Ort vernehmen.

Die Rekonstruktion von Lebensumständen, Netzwerken und Verbindungsstellen erweist sich aufgrund der vielen transnationalen Zusammenhänge als Herausforderung und erfordert die Konsultation diverser verstreuter Quellen und Archive. Im Fall Roumains befinden sich diese in Privatbesitz; die Gesamtausgabe seiner Werke (cf. Roumain 2018, hier in Folge ŒC) liefert jedoch neben Studien zu seinen literarischen, politischen und wissenschaftlichen Texten wertvolle biobibliographische Daten und enthält einen Teil seiner Korrespondenz. Insbesondere die regelmäßigen Briefe an seine Frau Nicole Roumain, die sich wie ein Tagebuch lesen lassen (cf. Hoffmann in ŒC: 771), gewähren Einsichten in die täglichen Begegnungen, Roumains Projekte und Überzeugungen, selbst wenn er auf haitianischer Seite mit Zensur rechnen musste. Darüber hinaus sind es verstreute Notizen, Bemerkungen von Zeitgenossen in ihren Memoiren und die Archive der offiziellen Institutionen, die der Autor, Wissenschaftler und offizielle Vertreter Haitis in Mexiko frequentierte.³ Zu Anna Seghers gibt das Seghers-Archiv in Berlin über eine ausführliche Forschung zu ihrem Mexiko-Exil sowie zu den Texten des Postexils Auskunft; hinzu kommt das vor kurzem erschienene Anna-Seghers-Handbuch (cf. Hilmes et.al. 2020), das die breite Seghersforschung gut bündelt.⁴ Erste Recherchen in dem *Archivo Histórico del Museo Nacional de Antropología e Historia*, in digitalen Archiven, der Dokumentation zu den deutschen Exilorganisationen BFDM und dem Heinrich-Heine-Klub (HHK) sowie der Korrespondenz Roumains und Seghers und Lektüren ausgewählter journalistischer und literarischer Texte beider Autoren machen Roumains Verbindungen zu den wissenschaftlichen anthropologischen Institutionen Mexikos (insbes. im Kontext pan-amerikanischer Bemühungen um den Stellenwert der afroamerikanischen Bevölkerung) und zu den Literaten des deutschen antifaschistischen Exils sichtbar.

Roumains Netzwerke aus der Zeit seines Exils in Europa und den USA, 1936–1941

Als Journalist, indigenistischer Dichter und Politiker richtete Roumain in den 1920er und 1930er Jahren seine Bemühungen auf ein von der US-amerikanischen Besatzungsmacht unabhängiges nationales Selbstverständnis Haitis. Als er 1934 – radikaler als die Mehrheit der einheimischen Elite – die KP Haitis mitgründete, stützte sich sein Entschluss auf die Einsicht, dass nur ein anti-imperialistischer Kampf marxistischer Prägung die erhofften Veränderungen in der haitianischen Gesellschaft und der Lage der breiten Masse der Landbevölkerung brächte. Die Partei wird verboten und Roumain für zwei Jahre inhaftiert. Aus der Haft entlassen geht Roumain zwischen 1936 und 1941 ins Exil. Die Netzwerke, die er als Journalist, marxistisch orientierter Dichter und Student der Anthropologie in Brüssel (August 1936–37), Paris (September 1937–1939), über Guadeloupe, Martinique und

³ Arnold Antonins Dokumentarfilm *Jacques Roumain, la passion d'un pays* (2008) gibt ein wertvolles Bild des Ausnahmenintellektuellen mit vielen O-Tönen von Zeitgenossen.

⁴ In der umfangreichen Seghersforschung sind in den letzten Jahren einige wichtige Veröffentlichungen zur postkolonialen Dimension ihres Werkes entstanden; diese werden hier punktuell rezipiert. In Bezug auf Seghers Bearbeitung der Haiti-Thematik sind folgende Studien herangezogen worden: Díaz Pérez 2003, Janzen 2018, Kaufmann 2003, Matz 1997, Rützou Petersen 1992, Zehl Romero 2000.

Florida nach New York (August 1939–Dezember 1940) und Havanna (Dezember 1940–Mai 1941) knüpft, sind wichtige Voraussetzungen für seine interexilischen und transnationalen Verbindungen in Mexiko zwischen 1942 und 1944. Roumain publizierte in Paris in den linken Zeitschriften *Regards*, *Commune* und *Les Volontaires*, er nahm im Rahmen des Internationalen Schriftstellerkongresses zur Verteidigung der Kultur im Juli 1937 (in Valencia und Barcelona, Madrid und Paris) an der Pariser Abschlussveranstaltung⁵ teil (cf. ŒC: 1519). Neben den deutschen Autor:innen Renn, Kisch und möglicherweise Seghers lernte er dort eine Reihe weiterer Autoren kennen. Einige der mexikanischen (Carlos Pellicer, Octavio Paz), US-amerikanischen (Langston Hughes⁶) und kubanischen Teilnehmer (Nicolás Guillén, Alejo Carpentier) sowie den chilenischen Dichter Pablo Neruda traf er später in Mexiko wieder bzw. blieb mit ihnen in Kontakt. Die antifaschistischen und kommunistischen Netzwerke, die sich über verschiedene Aufenthaltsorte Roumains im Exil hinweg etablierten, ermöglichen es Roumain, an berufliche und private Kontakte und Freundschaften anzuknüpfen, die ihm nach der Ankunft in Mexiko das alltägliche (Über)Leben sicherten und erleichterten, zum anderen politische und kulturelle Wirkungsfelder eröffneten.

Allerdings waren die beiden Schriftstellerkongresse 1935 und 1937 zur Unterstützung der spanischen Republik ebenso Austragungsort für interne Auseinandersetzungen der linken politischen Gruppen über politische Orientierung bis hin zu ästhetischen Fragen, die stalinistischen Säuberungsprozesse in der UdSSR waren 1937 bereits im Gang. Andererseits legten die versammelten Schriftsteller:innen ein beeindruckendes Bekenntnis zur Solidarität für die Spanische Republik ab. Viele Delegierte stellten im Rahmen ihrer Vorträge Bezüge zu ihren lokalen Kämpfen her. So sprach Carlos Pellicer über den Kampf gegen diktatorische Regimes in Lateinamerika. Roumain verband wie Nicolás Guillén und Langston Hughes den antirassistischen und antikolonialen Kampf mit dem antifaschistischen: "I am a communist, an anti-Fascist. Among a thousand other reasons, because I am a Negro; because Fascism condemns my race to every indignity" (ŒC: 651). Diese Verbundenheit, aber auch die Auseinandersetzungen präfigurierten die transnationalen Netzwerke in Mexiko.

Unter der Präsidentschaft Élie Lescots konnte Roumain im Mai 1941 nach Haiti zurückkehren und seine im Exil begonnenen anthropologischen Studien fortsetzen.⁷ Er gründete im Auftrag Lescots das Bureau d'Ethnologie d'Haïti (Oktober 1941) und lehrte am gleichnamigen, von Jean Price-Mars geleiteten Institut präkolumbianische Archäologie und Anthropologie. Im September 1942 ernannte die Regierung Élie Lescots Jacques Roumain zum Leiter der ständigen Vertretung Haitis in Mexiko, wo er mit kurzen Unterbrechungen bis Juli 1944 lebte. Kurz nach seiner Rückkehr nach Haiti stirbt Roumain im August 1944 überraschend; chronische

⁵ Der in Madrid geplante 2. Kongress fand aufgrund der Kriegssituation, die die Organisation erheblich erschwerte und es nicht allen Teilnehmer:innen erlaubte, nach Spanien einzureisen, in Valencia, Barcelona und Paris statt (cf. Thornberry 1986, 47–49). Roumain konnte aus Krankheitsgründen nicht nach Valencia reisen. Er sprach, ebenso wie Langston Hughes, Bertolt Brecht, Heinrich Mann und andere, auf der Abschlussveranstaltung in Paris, da Paris als wichtiges logistisches Zentrum dieser Aktivität die Abschlussveranstaltung ausrichtete. Zudem traf er viele der Teilnehmenden vor und nach dem Kongress in Paris (cf. Guillén "Sobre Jacques Roumain" in Hoy, 25.5. 1961; hier aus: ŒC: 910).

⁶ Langston Hughes hatte Roumain bereits 1931 bei dessen Besuch in Port-au-Prince kennengelernt und wird ihn später im New Yorker Exil wiedertreffen.

⁷ L.-F. Hofmann (cf. ŒC: 1522) vermutet, dass Roumain möglicherweise nur unter der Auflage, jegliche politische Aktivität zu unterlassen, zurückkehren durfte.

Malaria hatte seine Gesundheit seit dem Gefängnisaufenthalt immer wieder erheblich geschwächt.

Ob Roumain durch seinen diplomatischen Posten in Mexiko von der politischen Bühne Haitis ferngehalten werden sollte oder ob es sich um einen Kompromiss handelte, wissen wir nicht mit Sicherheit. Seine ambivalente Position als offizieller politischer Repräsentant mit kommunistischen Überzeugungen wird von verschiedenen Zeitgenossen als "honorary banishment/destierro honorífico" (Depestre in ŒC, cf. Laurière 2005: 195f.), als eine Form des exil doré bezeichnet.⁸ Die Briefe an seine Frau Nicole bezeugen, dass Roumain selbst die Trennung von der Familie und von seinem nationalen Bezugsrahmen Haiti als Opfer wahrnahm. Die Aussicht, nach Mexiko zu gehen, mag für Roumain jedoch aus verschiedenen Gründen interessant gewesen sein. Seine offizielle diplomatische Tätigkeit ermöglicht Roumain die Reaktivierung seiner antifaschistischen und kommunistischen Netzwerke und die Einbindung in neue, vor allem aber die Mitarbeit in (wissenschaftlichen) Zeitschriften, in Organisationen wie dem Instituto Internacional de Estudios Afroamericanos (1943), dem Bund Freies Deutschland, dem Heinrich-Heine-Klub oder dem Institut Français en Amérique Latine (IFAL). Der Aufenthalt in Mexiko ermöglicht ihm zusätzlich, die Utopie der sozialen Revolution, die der politische und künstlerische Indigenismus verkörpert, hautnah zu erleben.

Roumain's anthropologisches Netzwerk

Roumain's Faszination für Mexiko fußte zum einen auf der Konvergenz zwischen der Utopie einer Sozialrevolution und der Rolle der indigenen Kulturen für die Neubestimmung der nationalen Kultur, zum anderen auf dem Kontrast zwischen dem ländlichen und kosmopolitischen Mexiko. Die indigenen Kulturen und ihre Erforschung koinzidierten für Roumain mit seinem zentralen Studiengegenstand: der Kultur der afro-haitianischen Bevölkerung und ihrer sozialen Situation.

Roumain interessierte die Reformulierung einer nationalen Kultur ausgehend von den ruralen, ethnisch markierten indigenen Kulturen seit seinem Engagement Ende der 1920er Jahre in der *Revue Indigène* (1927–28). Zu diesem Zeitpunkt beobachtete er das von José Vasconcelos in Mexiko propagierte nationale indigenistische Projekt aufmerksam. Die Parallelen zwischen der indigenen Bevölkerung Mexikos und der afro-haitianischen (Land)Bevölkerung waren der Motor dieses Interesses. Indigenismus bedeutete in Haiti, im Unterschied zu den Indigenismen in den hispanoamerikanischen Ländern, dass die afrodeszendente Bevölkerung ihre kulturellen Praktiken (Vodou, Kreol) als Quelle von Erneuerung und nationaler kultureller Identität verstanden wurde (cf. Birkenmaier 2016: 86f. zu Price-Mars). Die *Revue Indigène*, gegründet von einer Gruppe junger haitianischer Autoren, folgte dem Vorbild des Ethnographen haitianischer Folklore Jean Price-Mars, der durch das Studium der kulturellen Äußerungen der afro-haitianischen Landbevölkerung und des Kreol die haitianische Kultur und Literatur zu erneuern suchte. Die Zeitschrift verband angesichts der US-amerikanischen Okkupation, der Kollaboration der haitianischen Eliten mit den Besatzungsmächten und der Ausbeutung der afro-haitianischen Landbevölkerung durch beide Akteure nationales, anti-koloniales und anti-imperiales Engagement mit ästhetischen Fragestellungen. Die überwiegend lyrischen Texte, von symbolistischer, modernistischer Ästhetik inspiriert, führten

⁸ Cf. Ludwig Renns posthumer Artikel über Roumain in *Haiti-Journal*, 22.8. 1944, auf Spanisch in *Afroamérica* 1–2, 1945 erschien; Nicolás Guilléns Memoiren (cf. ŒC 2018: 916). Roumain selbst spricht von diesem Posten als "un grand sacrifice, un service à rendre à la cause de mon pays" (Brief an Nicole, 29.3.1943, ŒC 2018: 1524).

Themen wie die tropische Landschaft und das Klima (cf. Roumain Gedichte *Midi, Plui*), populäre Figuren (Bouqui) und bereits in Ansätzen Sprache (Kreol) und Religion (Vodou) der afro-haitianischen Landbevölkerung ein (cf. Birkenmeier 2016: 86–89, Meehan 2000). Die Zeitschrift suchte die Öffnung in Richtung Lateinamerika und seiner Literatur (Alfonso Reyes wird für Mexiko erwähnt), von der Haiti durch den "bovarisme", die Fokussierung der letzten hundert Jahre auf die französische Tradition, viel zu lang abgeschnitten sei. Ein programmatischer Beitrag Normil Sylvains beschwor eine pan-amerikanische Vision – José Vasconcelos' Kritik am Yankee-Imperialismus –, die Haitis Opposition im Kampf gegen die US-amerikanische Okkupation teilte. Roumain übersetzte Carlos Pellicers Lyrik für die Zeitschrift. Auch Goethe, Heine und Nietzsche wurden als Referenzen erwähnt. Die *Revue Indigène* war insofern ein nationales, regionales und kosmopolitisches Projekt zugleich (cf. *La Revue Indigène* 1927, cf. Meehan 2000). Sie unterschied sich durch ihre kosmopolitische Ausrichtung von dem Folgezeitschriftenprojekt *Les Griots* (1938–1940), das von Lorimer Denis und François Duvalier, ebenfalls Schüler Price-Mars', ins Leben gerufen wurde.⁹

Roumain war seit 1927 aktiv in der Opposition gegen die US-amerikanische Okkupation Haitis (1916–1934) und Mitorganisator des studentischen Generalstreiks (1929) gegen die Regierung, die mit den Besetzern kollaborierte. Laut Ollivier (cf. 2018 in *EC*: 1136,1139) wandte er sich früh gegen den bürgerlichen Nationalismus, weil dieser den Imperialismus unterstützte. Das marxistische Projekt erschien ihm die konsequente Lösung für einen erfolgreichen antikolonialen und antirassistischen Kampf. Im Gründungsmanifest der KP schreibt er: "La couleur n'est rien, la classe est tout" (Roumain 1934 in *EC* 2018:1518). Die Verbindung zwischen Hautfarbe und Klasse wird er in verschiedenen Reden und Aufsätzen immer wieder hervorheben und in Varianten akzentuieren. Bereits in seiner Rede auf dem Schriftstellerkongress betonte er, für ihn bleibe nur der Weg des Kommunismus und Antifaschismus, "parce que je suis nègre; [...]" (*EC*: 652). Das ist aber der Weg, der ihn von der Gruppe Intellektueller um Duvalier entfernte, die unter dem Label des *noirisme* die Frage der "Rasse" auf Kosten des Klassenbegriffs sehr viel stärker akzentuierten und die KP kritisierten.¹⁰ Dieser *noirisme* wird ab Ende der 1950er Jahre unter François Duvalier zur Staatsdoktrin seiner Diktatur.

Zunächst verband Roumain das wissenschaftliche Interesse (die "Rassediskussion") folgerichtig mit seinem politischen (antikolonialer Kampf, antifaschistische Solidarität), aber auch mit seinen künstlerischen Interessen. Seinem Vorbild Price-Mars folgend entwickelte er in den 1930er Jahren konsequent seine Leidenschaft für die Anthropologie, die auf dem amerikanischen Kontinent die nationalen Kulturdiskurse stützte. Der Entschluss, im Exil Ethnologie zu studieren, war den Einsichten während seiner politischen sowie der Arbeit an der Zeitschrift geschuldet: "Sentía, me dijo en 1944, la necesidad de una preparación más amplia que lo habilitara a mejor comprender la sociedad haitiana [...]" (Bastien 1954: 247). Damit folgte Roumain einem Trend, den Indigenisten verschiedener Regionen in Lateinamerika umzusetzen. In Mexiko fanden auf dem Feld der Anthropologie zeitgleich mit panamerikanischen Bemühungen ab der zweiten Hälfte der 1930er Jahre Institutionalisierungsprozesse statt, die für ethnologische Studien in ganz

⁹ Zu den unterschiedlichen Ausprägungen des Indigenismus in Haiti, den Kontinuitäten und Unterschieden zwischen den Gruppen um die *Revue Indigène* einerseits und *Les Griots* andererseits, vor allem auch zum Projekt des *noirisme* unter Denis und Duvalier siehe Birkenmaier (2016: 86–93).

¹⁰ Munro unterscheidet den marxistischen von dem afrikanistischen Indigenismus, die sich beide im Verlaufe der 1930er und 1940er Jahre immer stärker polarisierten.

(Latein)Amerika von Interesse waren. Für Roumains Netzwerke wird die sich etablierende Disziplin der Anthropologie zu einer zentralen Referenz.

Zwischen 1937 und 1939 studierte Roumain am *Institut d'Ethnologie* bei Paul Rivet und arbeitete im Rahmen des Studiums (unter Jacques Soustelle) an der Umgestaltung der Sammlung für die Neueröffnung des *Musée de l'Homme* mit (cf. GEC 2018, Birkenmaier 2016, Laurière 2005). Die Begegnung mit Soustelle macht Roumain sehr wahrscheinlich bereits mit ethnologischen Studien zu Mexiko vertraut. Während seines Aufenthalts in New York und Havanna, den beiden anderen Exilorten auf dem amerikanischen Kontinent, bemühte sich Roumain um die Fortsetzung seiner anthropologischen Studien. Der Kontakt zu Franz Boas führte allerdings aufgrund von Geld- und Aufenthaltsproblemen tatsächlich nie zu einer erfolgreichen Einschreibung in Yale (cf. d'Ans in GEC 2018: 1227–28). Mit dem kubanischen Anthropologen Fernando Ortiz stand Roumain seit seinem mehrmonatigen Aufenthalt in Havanna 1941 in Verbindung. Im Exil arbeitete er an einer ersten ethnolinguistischen Studie zur Taino-Sprache, die er in den USA und Kuba beendete und im Februar 1942 in der ersten Ausgabe des *Bulletin du Bureau d'Ethnologie* veröffentlichte. Nach seiner Rückkehr nach Haiti 1941 widmete sich Roumain archäologischen Studien zu den *Ciboneyes* in Haiti und dem Ausbau der Anthropologie in Haiti. L.-F. Hoffmann vermutet dahinter die Auflage, sich nicht politisch zu betätigen (1522). U.a. von Alfred Métraux¹¹ inspiriert, betrieb Roumain, wie bereits erwähnt, erfolgreich die Einrichtung des *Bureau d'Ethnologie* und eines gleichnamigen Museums sowie des *Institut d'Ethnologie* unter Leitung von Jean Price-Mars. Der Anthropologe André-Marcel d'Ans (2018) hebt hervor, dass Roumain den Studien der Ethnologie nur in einem begrenzten Zeitraum nachgehen konnte, sodass er in den Methoden der Archäologie, der Ethnolinguistik eher Anfänger bzw. Autodidakt war.¹² Nichtsdestoweniger spielte er für die Institutionalisierung der Disziplin in Haiti aufgrund seiner sozialen Stellung und seiner politischen Überzeugungen eine bemerkenswerte Rolle. Es bleibt genauer zu untersuchen, welche Rolle anthropologische Überlegungen in seinen literarischen Texten einnahmen. Roumains literarisches Vermächtnis ist der posthum veröffentlichte, in Brüssel begonnene und zu Teilen in Mexiko geschriebene Roman *Gouverneurs de la rosée*. Der Roman sollte die Wirklichkeit der afro-haitianischen Landbevölkerung einfangen. Die Arbeit an *Gouverneurs*, so meine These, nimmt die im Rahmen des Indigenismus geführten Auseinandersetzungen über den Anteil indigener Kulturen an einer nationalen Kultur Mexikos auf.

Die Gründung des Interamerikanischen Instituts für Afroamerikanische Studien in Mexiko

¹¹ Der Schweizer Anthropologe, ebenfalls Schüler Rivets in Paris, arbeitete zu dieser Zeit für das *Bureau of American Ethnology* des Smithsonian Institute am *Handbook of South American Indians*, bei dessen Erstellung er zwischen 1941 und 1945 eine wesentliche Rolle spielte. In diesem Kontext reist er im Sommer 1941 gemeinsam mit Roumain für Ausgrabungen zur Kultur der Ciboney auf die Ile de la Tortue.

¹² In seinem Aufsatz diskutiert d'Ans Roumains Ansichten und zeigt Unzulänglichkeiten in dessen wissenschaftlichen, aber auch literarischen Entwürfen vor dem Hintergrund heutiger anthropologischer Überlegungen auf. Für eine relativierende Sicht siehe Laurière (2005: 196). Laurière rekonstruiert die institutionellen Bedingungen in Paris und präzisiert Roumains Mitarbeit an der Umgestaltung der Sammlung des neuen *Musée de l'Homme*. Im Rahmen ihrer Forschung zu Paul Rivet vollzieht sie nach, welche Kurse Roumain in Paris belegte und wie diese seine Texte in den folgenden Jahren beeinflussen: Kurse zur Herkunft der Bewohner Amerikas (*Les origines de l'homme américain*), zur physischen Anthropologie (*Instructions d'anthropologie physique*) sowie Kurse in Museumskunde und praktische Übungen im *Musée de l'homme*.

Roumain's Begeisterung für Mexiko entstand aus der Möglichkeit, die eigenen ethnologischen Untersuchungen im Kontakt mit Wissenschaftlern fortzuführen, die wie Manuel Gamio oder Alfonso Caso auf dem Gebiet der indo-amerikanischen Kulturen forschten und zur Konsolidierung der Anthropologie beitrugen. Roumain war während seines Aufenthalts in Mexiko bemüht, Verbindungen zum 1939 gegründeten Institut für Anthropologie und Geschichte (INAH, von dem auch das anthropologische Museum abhing) sowie zur *Escuela Nacional de Antropología* (ENA, 1937) zu etablieren, um dort an seinen eigenen Forschungen weiterzuarbeiten und die interamerikanische Vernetzung mit dem *Bureau d'Ethnologie* in Haiti zu fördern. Anfang November 1942, wenige Tage nach seiner Ankunft, bedauert Roumain in einem Brief an seine Frau, aus Zeitmangel das Institut für Anthropologie und Geschichte noch nicht besucht zu haben. Bereits einen Monat später berichtet er, dass Antonio Caso ihm dort einen Arbeitsplatz zur Verfügung gestellt habe (cf. Briefe an Nicole vom 2.11. und 12.12.1942, ŒC: 856, 858). Zu diesem Zeitpunkt arbeitete Roumain an seiner zweiten größeren anthropologischen Studie über die Assôto-Trommel im Vodou ("Le sacrifice du tambour-assôtô(r)"), die 1943 in Port-au-Prince erschien.¹³

Roumain's Bemühungen entfalten erst im Rahmen der seit 1936 verstärkten pan-amerikanischen Bestrebungen um die Vernetzung des gesamten Kontinents ihre Bedeutung. Mexiko spielte in der "democracia solidaria interamericana" (cf. Carrillo Revelles 2019: 285), die als Gegengewicht zu den politischen Entwicklungen in Europa etabliert werden sollte, eine zentrale Rolle.¹⁴ Die Regierung Cárdenas holte mit Unterstützung der *Unión Panamericana* verschiedene panamerikanische Kongresse und Organismen ins Land. Sie definierten wissenschaftliche und politische Programme für ganz Lateinamerika. Im Bereich der Anthropologie fungierte Mexiko-Stadt im Frühjahr 1940 als Gastgeber des *Primer Congreso Indigenista Interamericano* sowie 1943 für den *Primer Congreso Interamericano de Demografía*. Aus beiden Kongressen gingen panamerikanische Organismen mit Sitz in Mexiko hervor. Analog zum 1940 gegründeten *Instituto Indigenista Interamericano* wird 1943 auf Initiative von Fernando Ortiz das *Instituto Interamericano de Estudios Afroamericanos* geschaffen (cf. Birkenmaier 2016, Mac Lean y Estenós 1943).¹⁵

Der erste *Congreso Interamericano de Demografía* fand vom 12. bis 21.10.1943 statt und lud Delegationen aller amerikanischen Staaten und verschiedener panamerikanischer Organisationen ein, um über Fragen der Migration und ihrer globalen Auswirkungen (insbesondere als Folge des 2. Weltkriegs), Fragen der ethnischen Zusammensetzung amerikanischer Nationen, insbes. die indigene und afrodiasporische Bevölkerung und rassistische Vorurteile zu beraten; auf dieser Grundlage

¹³ Um die Veröffentlichung kümmerte sich sein enger Mitarbeiter Remy Bastien, der zum damaligen Zeitpunkt noch Sekretär des *Bureau d'Ethnologie* war, bevor Bastien dann durch Roumain's Vermittlung einer der ersten karibischen und zentralamerikanischen Studierenden wurde, die in Mexiko an der ENAH zu diesem frühen Zeitpunkt ausgebildet und mithilfe eines Rockefeller-Stipendiums finanziert wurden (cf. Ramírez Sánchez 2011: 84, verschiedene Buchquittungen auf Bastien's Namen im *Archivo Histórico del Instituto Nacional de Antropología e Historia*).

¹⁴ Cohen (2020: 128) führt aus: "Because of Mexico's geographic centrality, its relative political stability, and its well-established academic institutions, Mexico City became a popular site for inter-American headquarters."

¹⁵ Interamerikanische Wettbewerbe wie der *Concurso de Literatura Latinoamericana de la Unión Panamericana* wurden unter Federführung mexikanischer Intellektueller organisiert (cf. Carrillo Revelles 2019: 283) und auch in den Kreisen um Roumain verfolgt und rezipiert (siehe Guilléns Artikel in *El Popular* über die haitianischen Gewinner des ersten Preises 1943: Thoby und Pierre Marcelin für den Roman *Le canapé vert*).

sollte er Empfehlungen für den Umgang mit diesen Themen und für demographische Regulierung aussprechen. Eine von drei thematischen Achsen war der Ethnologie und Eugenik gewidmet, geleitet von dem peruanischen Soziologen Mac-Lean y Estenós und Fernando Ortiz. Hier ging es darum, den "Rassebegriff" der Eugenik zu verurteilen. Es galt, sie auf ihre strikte wissenschaftliche Rolle, den biologischen und sozialen Fortschritt jedes Individuums, ungeachtet seiner ethnischen Zugehörigkeit, zu verpflichten.¹⁶ Auf die Initiative Ortiz' hin wurde eine Resolution verabschiedet, den Begriff der Rasse aus offiziellen Dokumenten zu streichen und in der Forschung nicht zu verwenden:

Recomendar a los Gobiernos americanos que rechacen en absoluto toda política y toda acción de discriminación de carácter racial. – Que para tal fin, el vocablo raza, no se usará en un sentido que implique, además de la herencia común de características físicas, cualidades psicológicas o características culturales, religiosas o lingüísticas; tomando en consideración que los criterios de clasificación raciales, científicamente válidos, sólo connotan caracteres somáticos hereditarios, sin implicación de ningún otro carácter psicológico o cultural. (*Congreso Demográfico Interamericano: México 1943: 54*)¹⁷

Die Vehemenz dieses Votums der Kongressteilnehmer muss im Zusammenhang mit der Verfolgung und dem Genozid an der jüdischen Bevölkerung in Europa gesehen werden. Nicht zufällig waren die Initiatoren diejenigen, die sich für die Sichtbarkeit und Rechte der indigenen und afrodezenten Bevölkerung auf dem lateinamerikanischen Kontinent einsetzten. In den 1930er und 1940er Jahren spielte die Anthropologie als Achse des antifaschistischen Kampfes gegen Rassenideologie eine zentrale Rolle: "Modern anthropology [...] was one of the principle levers used to demolish fascism" zitiert Cohen in seiner Studie *Finding Afro-Mexico. Race and Nation after the Revolution* (2020: 139) den mexikanischen Maler, Karikaturisten und Ethnographen Miguel Covarrubias.¹⁸ Mit dieser Resolution verband die Mehrheit der Teilnehmenden die Möglichkeit und Notwendigkeit, Rassismus *ad absurdum* zu führen und zu bekämpfen. Antirassistischer Kampf wurde mit dem Klassenkampf, dem Kampf um soziale Gerechtigkeit, enggeführt.

¹⁶ "Que la Eugenesia debe entenderse estrictamente en su acepción científica, como factor para el mejoramiento biológico y social del individuo, cualquiera que fuere la raza a la que pertenece." ("Eugenik muss streng in ihrer wissenschaftlichen Bedeutung verstanden werden, als ein Faktor für die biologische und soziale Entwicklung des Individuums, unabhängig von der Rasse, der es angehört" (54, meine Übersetzung). Über "[d]ie International Federation of Eugenic Organizations, die internationale Dachorganisation für Eugenik und Rassenhygiene, [wurden] bis in die frühen 1940er Jahre Aktivitäten von Wissenschaftlern aus den USA, Afrika und Europa koordiniert [...]" (cf. Kühl 2013).

¹⁷ "Empfehlung an die amerikanischen Regierungen, jede Politik und jede Maßnahme der Rassen-diskriminierung strikt abzulehnen. – Zu diesem Zweck darf der Begriff "Rasse" nicht in einem Sinne verwendet werden, der neben der gemeinsamen Vererbung körperlicher Merkmale auch psychologische Eigenschaften oder kulturelle, religiöse oder sprachliche Merkmale impliziert; dabei ist zu berücksichtigen, dass die wissenschaftlich gültigen Kriterien für die Klassifizierung nach Rassen nur erbliche somatische Merkmale umfassen, ohne dass damit andere psychologische oder kulturelle Merkmale verbunden sind." (meine Übersetzung)

¹⁸ Wie Roumain war Covarrubias an Archäologie, am Studium indigener und afrokaribischer Kulturen, interessiert. Wie Roumain sieht er in der Anthropologie ein Mittel, die nationale Kultur stärker an die Kultur der benachteiligten Bevölkerung zu binden. Covarrubias unterrichtete in der Entstehungsphase der *ENAH* Ethnographie und hatte in den 1920er und 1930er Jahren die Afroamerikanischen Kulturen in Harlem/New York und auf einer Reise nach Südostasien und Afrika studiert.

Miguel Covarrubias trug neben dem Demographen und Ethnographen Gonzalo Aguirre Beltrán dazu bei, dass ab Ende der 1930er Jahre erstmalig Studien zu Afromexiko durchgeführt wurden, die mit dem karibischen Erbe Mexikos verbunden waren. Das karibische Erbe bestand hier in den Spuren der afrikanischen Diaspora und einer auf deren Arbeitskraft gegründeten Plantagenkultur, die sich auch andernorts in den Küstengebieten Nord-, Mittel- und Südamerikas (auch Zirkumkaribik genannt) gebildet hatte.¹⁹ Aguirre Beltrán argumentierte in seiner 1946 verfassten Studie *La población negra de México*, dass der "indomestizo" durch die gemeinsame koloniale Unterwerfung kulturell mit dem "afromestizo" verbunden sei.²⁰ Damit wies er in dieser vielfach zitierten und hoch gelobten ethnohistorischen Abhandlung den unverkennbaren demographischen Einfluss des afrikanischen Sklavenhandels auf Mexikos *mestizaje*²¹ nach. Aguirre Beltrán plädierte für ein dialektisches Verständnis dieses Prozesses, der bestimmt war durch Klassenmobilität – nicht durch Kastenhierarchie – und schließlich zur Unsichtbarkeit der afro-amerikanischen Bevölkerungsanteile in der Gegenwart geführt habe, nicht aber zu einer Abwesenheit eines afrikanischen kulturellen Erbes (cf. Cohen 2020: 151). Die Einschreibung des afrikanischen Erbes in den *mestizaje* – der als Grundlage der nationalen Identität galt – war für die an der afrikanischen Diaspora interessierten Delegierten des Kongresses äußerst relevant und machte *mestizaje* grundsätzlich als Alternative zur faschistischen Reinheitsideologie noch attraktiver.

Als Leiter der haitianischen Delegation wurde Roumain Mitinitiator und Zeuge dieser Entwicklung, die auf dem ersten Demographischen Kongress zum Programm erhoben wurde und zur Gründung einer Gesellschaft zum Studium und zur Förderung der afro-amerikanischen Bevölkerung führte (cf. Mac-Lean y Estenós 1943: 315f.).²² Das *Instituto Interamericano de Estudios Afroamericanos* erhielt einen Vorstand, ein Beratergremium sowie eine Zeitschrift. Es sollte sowohl wissenschaftliche Forschung unterstützen als auch beratend für Regierungsorganisationen tätig sein, um die Situation der afro-amerikanischen Bevölkerung zu verbessern. Die Institution versuchte, die führenden Köpfe der afro-amerikanischen Studien aus Kuba, USA, Brasilien, Haiti zu vernetzen, also zentrale – ausschließlich männliche

¹⁹ Nach seiner Rückkehr aus den USA publizierte Covarrubias 1946 die Studie *Mexico South. The Isthmus of Tehuantepec*, ein Art Reisbericht, der in Veracruz startete, und eine "cultural geography" (cf. Cohen 2020: 140) der afro-deszendenten Kultur der Stadt und der Region zeichnete. Der Autor verfolgte u.a. in der Musik des Danzón und des Huapango Spuren afro-karibischer Einflüsse, die historisch und ethnographisch belegt werden konnten. Auch mithilfe von Fotografien, "a series of photographs of local plants, architecture, customs, and people", suchte er diese Spuren zu dokumentieren (ebda.).

²⁰ Diese Auffassung teilte er nicht nur mit Roumain, sondern auch mit vielen marxistischen Historikern der 1930er Jahre, "who grouped indigenous, black, and mestizo resistance together while they examined class oppression" (cf. Cohen 2020: 151).

²¹ Mestizaje war von den postrevolutionären Eliten Mexikos, vor allem unter dem Bildungsminister José Vasconcelos als staatlich verordnetes, soziales und kulturelles Programm etabliert worden und bezog sich auf die Schaffung einer, die verschiedenen kulturellen Einflüsse integrierenden, eher synthetisch gedachten nationalen Kultur. Unter anderem die tatsächliche Integration der indigenen Bevölkerung und Kultur in die mexikanische Nation waren hier eher als Adaptation, als "blanqueamiento" gedacht, während Elemente der indigenen Hochkulturen mythisch überhöht in diesen nationalen Kanon Eingang fanden.

²² In einem ausführlichen Bericht von dem Kongress diskutiert Mac Lean y Estenós die verschiedenen Migrationssituationen, die unterschiedlichen und bis dato ungenügenden Definitionen des Rassebegriffs und daraus resultierende rassistische Einschätzungen sowie die Verurteilung von Rassismus durch verschiedene Organisationen und wissenschaftliche Kongresse, einschließlich des Kongresses für Demographie: "El problema racista debió ser el punto neurálgico del Primer Congreso Inter-Americano Demográfico" (Mac Lean y Estenós 1943: 308).

– Akteure aus den Ländern, in denen bereits Studien zur afrikanischen Diaspora existierten. Darüber hinaus sollte ein weit verzweigtes interamerikanisches Netz von Mitgliedern aufgebaut werden. Die Mexikaner stellten neben Aguirre-Beltrán und Covarrubias Spezialisten für indigene Kulturen und Gründungsmitglieder wichtiger anthropologischer Teildisziplinen und Institutionen. Zum Gründungsvorstand gehörten neben Fernando Ortiz als Direktor, Gonzalo Aguirre Beltrán als Co-Direktor, Jacques Roumain als Sekretär, der in Mexiko lebende kubanische Kommintern-Aktivist und Anthropologe Jorge Vivó als Verlagsleiter sowie der mexikanische Anthropologe und Direktor der *ENA* Rubín de la Borbolla als Schatzmeister. Als wissenschaftliche Berater fungierten die US-Amerikaner Melville Herskovits (Anthropologe)²³ und Alain Locke (afroamerikanischer Philosoph), der mexikanische Archäologe und Indigenist Alfonso Caso sowie der Künstler und Ethnograph Miguel Covarrubias, die Brasilianer Artur Ramos (Ethnologe) und Renato de Mendonça sowie der Kubaner Julio Le Riverend. Die Präsenz von Experten sowohl für die indigenen Kulturen als auch für die afrikanische Diaspora unterstreicht das besondere historische Moment dieser Verbindung (cf. *Instituto Internacional de Estudios Afroamericanos* 1943, 13–15 sowie *Instituto Internacional de Estudios Afroamericanos* 1944a, b, c zur Korrespondenz mit W.E.B. Du Bois). Die vom Institut in Spanisch, Englisch, Portugiesisch und Französisch herausgegebene Zeitschrift *Afroamérica* bezeugt den Vernetzungsgedanken eindrucksvoll. Wie das Institut existiert sie nur für einen kurzen Zeitraum. Es erscheinen 3 Nummern zwischen 1945 und 1946 (cf. *Afroamérica*).²⁴

Roumain deutschsprachige Netzwerke im Bund freier Deutscher und im Heinrich-Heine-Klub in Mexiko

Am 29.10.1942, einen Tag nach seiner Ankunft in Mexiko-Stadt, berichtet Jacques Roumain in seinem ersten Brief aus Mexiko an seine Frau Nicole nicht nur von seiner Ankunft und ersten Kontaktaufnahmen im diplomatischen Protokoll, sondern auch: "J'ai revu Kisch et sa femme et Ludwig Renn." (EC 2018: 856). Die beiden Vertreter des antifaschistischen deutschen Exils waren für Roumain keine Unbekannten. Renn und Kisch hatte er bereits in seinem Pariser Exil kennengelernt. Sie gehörten zum politischen Netzwerk und Freundeskreis, die Roumain in Mexiko vorfand (cf. Guillén 1982 in EC: 917).²⁵ Das Ehepaar Kisch wurde für seine sprichwörtliche Gastfreundschaft unter den Exilierten geschätzt (cf. Seghers 1984a: 175–177, Weidemann 2020). Ludwig Renn lud Roumain zu den Veranstaltungen des BFD ein, besuchte den kranken Roumain, verfasste verschiedene Texte aus Anlass von Roumain's Tod und sorgte in den 1950er Jahren für die Übersetzung und

²³ Herscovits erfuhr nach eigenen Angaben erst im Nachhinein durch eine Schülerin von dieser Initiative Ortiz', Ausdruck einer gewissen Rivalität zwischen beiden.

²⁴ Beiträge lieferten Herscovits, Aguirre Beltrán, Price-Mars, Vivó, Le Riverend, Bastien, Lauro José Zavala, Octavio Eduardo, Ortiz, Covarrubias und weiteren Autor:innen. Die zweite Ausgabe von *Afroamérica* veröffentlichte in Hommage an den kurz zuvor verstorbenen Roumain Beiträge von Ludwig Renn, Remy Bastien, dem haitianischen Dichters sowie engen Freund Roussan Camille und Alfred Métraux zum *Bureau d'Ethnologie d'Haiti*.

²⁵ Der kubanische Dichter und Freund Nicolas Guillén betont in seinen Memoiren *Páginas vueltas* (1982) Roumain's Vertrautheit mit Mexiko und dem Milieu, in das er während dieser Zeit eintaucht. Guillén leitet fälschlicherweise daraus ab, dass Roumain zuvor schon in Mexiko gewesen sei: "Ya él había estado en aquel país, pues varias veces me habló del mismo, [...] y de su alegría por encontrarse otra vez en un medio que no dejaba serle familiar" (EC, 917). Obwohl sich Guillén täuscht, unterstreicht seine Bemerkung jedoch die Kontinuität von Kontakten zwischen den Exilen und die Intensität der Beziehungen zu den befreundeten Autor:innen.

Veröffentlichung von Roumain Roman *Les Gouverneurs de la rosée* in der DDR (cf. Kießling 1989: 366, Nicolas in ŒC: 1155).

Im zitierten Brief merkt Roumain an, dass Kisch und Renn ihn am gleichen Abend zu einem Treffen mitnahmen. Meinen Recherchen zufolge handelt es sich um eine Gedenkveranstaltung an den Kampf der Tschechoslowakei gegen Hitlerdeutschland (cf. Patka, Chronik), die am 28.10.1942 stattfand. Sie wurde von der *Asociación Checoslovaco-Mexicana* (ACM) ausgerichtet, deren Vorstandsmitglied Kisch war. Neben der ACM bekundeten weitere Exilorganisationen im Herbst 1942 Solidarität mit dem sowjetischen Kampf gegen Hitlerdeutschland, u.a. der *Bund Freies Deutschland* in Mexiko, dessen Vorsitz Ludwig Renn innehatte. Auch wenn nur wenige Besuche Roumain bei verschiedenen Veranstaltungen sowohl des BFDM als auch des Heinrich-Heine-Klubs (unter der Präsidentschaft von Anna Seghers) dokumentiert sind, lässt der Umstand, dass Roumain mit den Mit-Initiatoren und Vorsitzenden beider Institutionen freundschaftlich verbunden war, darauf schließen, dass Roumain hier regelmäßig zu Gast war. Beide deutsche Exilorganisationen, die seit 1941 bestanden, dienten als Knotenpunkte der Vernetzung zwischen mexikanischen Intellektuellen und Künstler:innen sowie Exilantinnen und Exilanten unterschiedlichster Herkunft (vgl. Kießling 1974a: 199).²⁶ Die antifaschistische Solidarität gab den verschiedenen Exilant:innen ein Gemeinschaftsgefühl, das für das eigene Überleben von großer Bedeutung war. Sie bot ebenso die Möglichkeit, den alternativen Gesellschaftsentwürfen, für deren Umsetzung sie kämpften, in interkultureller Gemeinschaft ein konkretes Gesicht zu geben.

Im Heinrich-Heine-Klub trifft Roumain auch auf Anna Seghers, bei der er einen bleibenden Eindruck hinterlässt. Wie Seghers selbst im Rückblick festhielt, sprach Roumain so gut Deutsch wie sie selbst und hatte somit sowohl zu den deutschen als auch zu den spanischsprachigen Veranstaltungen Zugang. Ihm ermöglichten diese Treffen, erneut mit der deutschen Literatur und Philosophie in Kontakt zu kommen. Seine Vorliebe für Heine, Nietzsche und Marx rührte aus seinen früheren Begegnungen mit der deutschen Kultur und stellte in Roumain's journalistischem und literarischem Schreiben ein Gegengewicht zur französischen klassischen Tradition der Literatur Haitis dar (cf. Nicolas 2018: 1050–1052). Für Roumain verkörperte der jüdisch-deutsche Dichter Heine bereits in einem in der *Revue Indigène* abgedruckten Interview von 1927 das Schicksal des exilierten Intellektuellen, dessen Dichtung die Auseinandersetzung mit der geliebten, aber problematischen Heimat in Worte fasste ("amertume", aber auch "le mal du pays", Roumain, "Entre nous", ŒC: 436). Ganz ähnliche Gründe bewegten Anna Seghers und ihre Landsleute im Exil, die deutsche Begegnungsstätte in Mexiko nach Heinrich Heine zu benennen und auf dessen Blick auf Deutschland aus dem Pariser Exil, auf sein Leben als deutschsprachiger Jude in der Diaspora Bezug zu nehmen. Seghers, die deutsche Antifaschistin aus einer jüdischen Familie, im katholischen Mexiko macht Heine zum "Schutzpatron für die Gemeinschaft" (Seghers 1946 in Kießling 1974b: 240), zum "Kämpfer für die Freiheit" und "für die Menschenrechte" (ebda.). Er habe "alle Stadien der Emigration mit [den Exilanten] geteilt: die Flucht und die Heimatlosigkeit und die Zensur und die Kämpfe und das Heimweh" (242).

Jacques Roumain und Anna Seghers. Begegnungen und ästhetische Positionen

²⁶ Kießling (1974a: 199) bezeichnet Roumain und Neruda als "treue Freunde" der deutschen Antifaschisten. Deren offizielle Stellung als Repräsentanten ihrer Staaten bedingt zweifelsohne ihre Exponiertheit bei offiziellen politischen Veranstaltungen wie dem Landeskongress des *BFD* am 8. und 9.5.1943.

Der bleibende Eindruck Roumains auf Seghers ist sicher nicht zuletzt seiner charismatischen Persönlichkeit geschuldet. Aus Seghers Äußerungen spricht eine gewisse Faszination für die "unbekannte" Geschichte und die "fremde" Kultur, die Roumain verkörperte, deren Distanz aber durch gemeinsame politische Kämpfe und Überzeugungen, eine vergleichbare bürgerliche Herkunft und Bildung überbrückt wurde. Roumain seinerseits bewunderte die erfolgreiche Autorin. Nicolás Guillén erwähnt in seinen Memoiren, dass Roumain ihm wiederholt von der Freundschaft mit Anna Seghers erzählt habe (EC: 917). Wolfgang Kießlings ansonsten informative Dokumentation über die Exilorganisationen (1978) lässt den Austausch zwischen Jacques Roumain und Anna Seghers nur sehr punktuell errahnen. Erst aus der Perspektive des Postexils, entnehmbar einzelnen Hinweisen in der Korrespondenz, die beide führten, und aus den Essays und literarischen Texten, die Seghers nach ihrer Rückkehr nach Deutschland veröffentlicht, zeichnet sich die Bedeutung der Begegnung für beide Seiten, und insbesondere die Bedeutung Roumains für Seghers literarisches Schaffen und politisches Denken ab. Dass beide in der spanischsprachigen Umgebung, die für Seghers eher mühsam zu meistern war,²⁷ sowohl die deutsche als auch die französische Sprache teilten, begünstigte ihre Annäherung. Seghers bestätigt dem haitianischen Soziologen und Kommunisten Pierre-Charles, mit dem sie 1978 für den Band *Drei Frauen aus Haiti* in Kontakt getreten war, dass sie "Roumain recht gut gekannt" und er sie auch besucht habe (Seghers 1978).²⁸ Von den Gesprächen über potentielle Stoffe und über literarische Texte, in denen immer auch Fragen des Ästhetischen mitschwingen, zeugen die im Folgenden benannten Texte. In Roumains Briefen an den afro-kubanischen Dichter Nicolás Guillén findet sich der Hinweis, dass er Anna Seghers dessen Gedichtband *Sóngoro Cosongo* geliehen habe, damit sie eine Auswahl für die Zeitung *Freies Deutschland* übersetze (EC: 881). Roumain hatte den 1931 veröffentlichten Band, der Guilléns poetische Auseinandersetzung mit dem afro-kubanischen Erbe mittels Lautmalerei und Sprachspiel fortführte, bereits ins Französische übersetzt. Auf ihre Lektüren lateinamerikanischer Literatur zurückblickend, hebt Seghers hervor, dass diese ihr Verständnis eines nicht nur in der Thematik "fremden", sondern auch in der Gestaltung "neuartigen" Gegenstands nährten (cf. Seghers 1984b: 347). Roumain und Seghers einte wie viele der exilierten Autor:innen die Suche nach einer künstlerischen und zugleich politischen Ausdrucksweise. Beide glaubten aufgrund ihrer kommunistischen Überzeugung an eine Verpflichtung der Kunst gegenüber der Wirklichkeit. Seghers Kunstverständnis war durch ihre Mitgliedschaft in der kommunistischen Partei und den antifaschistischen Kampf geprägt, jedoch war ihr Standpunkt dem spezifischen Charakter von Kunst und Literatur klar verpflichtet. Bereits in der Expressionismus-Debatte unter den deutschen antifaschistischen Exilschriftstellern zwischen 1937 und 1939 (Mann, Kurella, Lukács, Brecht u.a.), in der es um die Komplizität zwischen dem Expressionismus und dem Faschismus ging, hatte Seghers (1938/39) avantgardistische Schreibweisen verteidigt. Im Briefwechsel mit Georg Lukács vertrat Seghers einen breiten "Realismus überhaupt", als "Richtung auf die der jeweiligen Zeit erreichbare höchstmögliche

²⁷ Zu Seghers Umgang mit Fremdsprachen cf. Mast 1997 sowie Zehl Romero in Hilmes et.al. 2020, 202.

²⁸ Kaufmann (2003) erwähnt, dass Roumain und Seghers zur gleichen Zeit im Krankenhaus lagen, wo Seghers sich von ihrem schweren Verkehrsunfall im Juni 1943 erholte, und Roumain wegen einer erneuten Malaria-Attacke eingeliefert wurde (cf. Renns Tagebuch in Kießling 1989: 366). Der Umstand, dass Seghers in diesem Zusammenhang auf den Aufenthalt in demselben Krankenhaus hinweist, mag über den Weg des Anekdotischen Vertrautheit und Nähe bestätigen, lässt den Leser einen weiteren Begegnungsraum zwischen den Beiden imaginieren.

Realität", die mit der "Herausarbeitung des Typischen, als die wesentlichen Momente im Gesicht der Klasse" einherging und zu der "eine Tendenz zur Bewusstmachung von Wirklichkeit" gehörten (Seghers/Lukács 1976: 269, 271). Sie unterschied zwischen der Methode und verschiedenen stilistischen Mitteln, durch die Realismus zu erreichen sei (cf. Baehrens in Hilmes et.al. 2020: 228). Gerade in "Übergangszeiten" waren für Seghers stilistische und formale Merkmale, wie "jäh Stilbrüche", "Experimente" und "sonderbare Mischformen" (Seghers/Lukács 1976: 268), ebenso unvermeidlich wie unter inhaltlichem Aspekt eine gewisse Phantastik (cf. Baehrens in Hilmes 231). Letztlich ging es Seghers nicht in erster Linie um die Verteidigung des Expressionismus, sondern generell um die Berechtigung diverser Stilmerkmale und künstlerischer Verfahren der Avantgarden.

Im Heinrich-Heine-Klub im mexikanischen Exil setzten die deutschen Intellektuellen diese Diskussion fort, nun mit Blick auf die Aufgaben des Schriftstellers im Krieg, der Kunst im Kampf um Demokratie.²⁹ Dogmatische Parteirichtlinien hatten auch das Exil in verschiedene Lager gespalten. In einem Artikel im *Freien Deutschland* (1944) reflektiert die Autorin die "Aufgaben der Kunst" angesichts des Krieges gegen den Faschismus, aber auch mit Blick auf die Zeit in einem postfaschistischen Deutschland. Ganz bewusst widersetzt Seghers sich den klaren Grenzziehungen zwischen politischer Kunst und sogenannter "reiner Kunst". Beide hätten in der Vergangenheit durch ihre klare thematische Einengung zu viele Bereiche unbeachtet gelassen, die der Faschismus besetzen konnte. Die Aufgabe der Kunst liege aber in der Erziehung der Jugend, und in der Nähe zu den arbeitenden Massen. Dies können Literatur und Kunst "in Büchern, Dramen und Bildern" (166), "Liedern, Fresken und Romanen" (162) erreichen, in Seghers Vorstellung mit "ihren tausendfachen subtilen Mitteln" (161). Seghers nimmt konkreten Bezug auf die Fresken vor Ort in Mexiko. Der *muralismo* der Mexikaner Diego Rivera und David Alfaro Siqueiros galt ihr verschiedentlich als Anschauungsbeispiel für eine realistische Kunst, eine Kunst, die sich aus dem Volk speise. In einem Brief erinnert Seghers den brasilianischen Autor Jorge Amado "[...] an ein Gespräch, das wir vor vielen Jahren in Mexiko mit ein paar Freunden führten." Sie verweist auf das "Beispiel der mexikanischen Freskenkunst", stellt deren enge Verbindung mit den Problemen des mexikanischen Volks dar und vergleicht Riveras Kunst³⁰ mit Tolstojs Romanen (Brief an Jorge Amado, 1954, in: Seghers 1984b: 5).

Während Seghers jedoch für eine Pluralität literarischer Methoden plädiert hatte, war Roumain angesichts der Auseinandersetzung mit dem Faschismus sehr viel weiter von avantgardistischen Schreibweisen abgerückt. Roumain hatte sich in den 1930er Jahren vom "Modernisten" zum "Realisten" entwickelt. In seinen Essays über die Aufgabe der Dichtung (etwa das parteilinientreue "Is poetry dead", 1941) setzt sich Roumain mit den französischen Surrealisten auseinander, deren Ansatz der "reinen" Kunst er verurteilte. Nach Ausbruch des Kriegs zwischen Hitlerdeutschland und der Sowjetunion schien ihm nur noch für die Kunst als antifaschistische Waffe Platz zu sein. Der Dichter sei seiner Zeit und ihren politischen

²⁹ Im Februar 1943 aus Anlass der Lesung aus Seghers Roman *Transit*; im Juni 1944 in einem Vortrag Seghers. Seghers hielt in einem Artikel aus Anlass des "Abschied[s] vom Heinrich Heine Klub" (in *Heines Geist in Mexiko*, 1946) fest, dass die Debatte um "Tendenzkunst", d.h. politisch engagierte Kunst, und "reine Kunst", d.h. autonome Kunst jenseits ideologischer Rahmen, ein Dauerbrenner war (Seghers in Kießling 1974b: 241).

³⁰ Rivera war für die deutschen Kommunisten durch seine Nähe zu Trotzki lange kein direkter Gesprächspartner; erst nachdem er mit Trotzki gebrochen hatte und im mexikanisch-deutschen Kulturkomitee (CICMA) mitarbeitete, besuchte ihn Seghers 1946 z.B. im Anahuacalli, wo er seine Sammlung präkolumbischer und Populärkunst ausstellte.

Aufgaben verpflichtet: "the poet is a man of his time [...] a witness and an actor of historical drama [...] engaged in it with full responsibility" (Roumain in [1941] EC: 689). Mit dem Verweis auf Guernica lehnte er das Diktum von der "Freiheit des Dichters" und der "Autonomie der Literatur" als Theorie der "Evasion" ab: "We writers who like to believe ourselves to be the reflecting consciousness of the universe, have once and for all lost the right [...] to the mysticism of introspection" (Roumain 1939 in EC 667). In einem Vortrag vor der North American Writer's League 1940 in New York³¹ vertrat er den Brechtschen Standpunkt: "El arte del poeta de hoy debe ser un arma semejante a un volante, un panfleto o un cartel" (Roumain 1944 in EC: 693). Wie diese Kunst auszusehen habe, führte der Autor nicht im Detail aus. Als ein Anhaltspunkt mag die von Agitprop bis Satire reichende, konstruktivistische Dichtung Majakowskis dienen, die in Roumains Ausführungen zum leuchtenden Beispiel wurde: "If we succeed in fusing with the class content of the poem the beauty of form, if we know how to listen to the lessons of Mayakovsky, we will be able to create a great human revolutionary poetry worthy of the cultural values we have the will to defend" (Roumain 1941: 690).

Roumain suchte schon zuvor immer wieder, den Anspruch auf Repräsentation des Eigenen in seinen literarischen Texten zu präzisieren, ob mit seinen Kollegen der *Revue Indigène* Ende der 1920er Jahre in Haiti oder in seinen Gedichten aus dem Band *Bois d'ébène* (1937/39). Hier findet sich ein differenzierterer Umgang mit literarischen Schreibweisen als in seinen ideologischen Texten, wovon auch sein letzter und zugleich umfangreichster literarischer Text zeugt.

Gouverneurs de la rosée

Einerseits ist Mexiko für Jacques Roumain der Ort anthropologischer Studien und wissenschaftlicher Vernetzung, andererseits ist Mexiko für ihn Romanstoff. In einem Brief an seine Frau Nicole vom 18.12.1942 beschrieb Roumain Mexiko als "noble, rude, tout en contraste : pauvre et riche, cruel et aimable, archaïque et ultramoderne, raffiné et primitif; en peu de mots: un pays admirable, le plus stimulant que j'ai encore rencontré [...]" (EC: 859).

Der Roman, den Roumain in Mexiko schreibt, handelt jedoch nicht von Mexiko. Sein bekanntester Text, *Gouverneurs de la rosée*, erzählt die Geschichte einer afro-haitianischen Dorfgemeinschaft, die infolge von Uneinigkeit zwischen den Dorfbewohnern, Ausbeutung durch die Autoritäten und einer Dürrekatastrophe in der Misere lebt. Der Protagonist Manuel, der auf Zuckerplantagen in Kuba gearbeitet und sich politisiert hat, kehrt in sein Heimatdorf zurück. Mit dem Elend konfrontiert, versucht Manuel, seine Landsleute zu mobilisieren, damit sie sich in solidarischer Arbeit selbst helfen. Sein Projekt, eine Wasserader zu finden, um die Dürre unabhängig von den Autoritäten zu bekämpfen, hat Erfolg. Die dafür ebenso notwendige Einigung der verfehdeten Familien gelingt jedoch nur um den Preis seines eigenen Lebens.

In dieses literarische Vermächtnis Roumains fließen politische und ästhetische Diskussionen, Beobachtungen und ästhetische Überlegungen aus der mexikanischen Zeit ein. Die Arbeit an seinem Hauptwerk, so die erweiterte These, nimmt neben den Auseinandersetzungen um den Anteil indigener Kulturen an einer nationalen Kultur Mexikos, die Bildprogramme des Indigenismus und die Debatten um engagierte Kunst realistische und avantgardistische Schreibweisen auf. In der intensiven

³¹ Er wird als Artikel unter dem Titel "Is poetry dead" auf Englisch, auf Spanisch als "La poesía como arma" (in Argentinien, Kuba) sowie auf Französisch (in Haiti) veröffentlicht.

Redaktionsphase des Romans rücken neben politischen Überlegungen ästhetische Fragen wieder stärker in den Vordergrund. Die afro-haitianische Landbevölkerung beschäftigte Roumain fortwährend. In den mexikanischen Bauern sah der Schriftsteller eine verblüffende Ähnlichkeit mit den haitianischen Bauern: "Le paysan mexicain, par certains côtés, – Guillén l'avait déjà remarqué – ressemble d'une manière étonnante au paysan Haïtien" (Brief vom 18.12.1942 an Nicole, EC: 859, Hervorhebung Roumain). Neben der indigenen Bevölkerung im urbanen Mexiko-Stadt mögen Diego Riveras Wandbilder bei dieser Bemerkung Pate gestanden haben, denn der malariakranke Roumain konnte tatsächlich nur sehr begrenzt das Land bereisen. Rivera hatte die indigenen Bauern in seinen Fresken im Erziehungsministerium, der *Secretaría de Educación Pública*, in geradezu mythischer Weise überhöht. Die soziologisch, politisch und anthropologisch einzuordnende Beobachtung über die Nähe des mexikanischen zum haitianischen Bauern hat auch eine ästhetische, repräsentationstechnische Dimension. Die Stilisierung der weiß gekleideten Feldarbeiter, unter Aneignung der kubistischen Formsprache für ihre Darstellung, zitiert ein ganzes indigenistisches Bildprogramm, über das auch Anna Seghers in ihrem Essay "Die gemalte Zeit. Mexikanische Fresken" (1947) anerkennend schreiben wird. Die gleichsam exemplarischen Fresken der Muralisten würden "zu einer materiellen Gewalt, die die Massen ergreift" (in Seghers 1984b: 220). Wie, mit welchen stilistischen Mitteln, diese "Exemplarität" erreicht wird, war eine der wichtigen Fragen, die Anna Seghers umtrieb.

Der oben zitierte erste Eindruck eines Mexiko, das zur künstlerischen Produktion inspiriert, wird in Roumains Brief an seine Frau mit einem abschätzigen Verweis auf die Surrealisten fortgesetzt, "des citoyens des Deux-Magots, échoués sur nos plages américaines par les hasards de la Grand 'Peur'", die dieses Land niemals in angemessener Form verstehen und lieben könnten (ebda.). In Roumains Referenz auf den Surrealismus steckt die Diskussion um den angemessenen Charakter der Kunst und – wenn nicht ein ganzes künstlerisches Programm, wie es Alejo Carpentier acht Jahre später erstaunlich gleichlautend im Vorwort zu seinem Haiti-Roman *El reino de este mundo* als "lo real maravilloso" skizziert, so doch – eine scharfe Kritik an einer Fremddefinition des Eigenen sowie ein dezidiert regionaler Anspruch auf die adäquate Repräsentation der lateinamerikanischen, karibischen Wirklichkeit. Seine eigene Charakteristik Mexikos als Land der Kontraste im oben zitierten Brief liest sich verblüffend nah an Bretons Einschätzung in "Souvenir de Mexique" (1939). Der Surrealismus war im Mexiko der 1940er Jahre sicherlich umstritten: einerseits wichtigste zeitgenössische Avantgardebewegung, die 1940 eine große internationale Ausstellung in Mexiko-Stadt unter Beteiligung mexikanischer Künstler organisierte, andererseits durch ihre anarchistischen Tendenzen mit der stalinistischen Parteilinie in Konflikt geraten, woraus sich auch Roumains ablehnende Haltung erklären lässt. Die Kontroversen um den Charakter der proletarischen Kunst in der Sowjetunion ab den 1920er Jahren und die Positionen der europäischen Avantgarden (Surrealismus u.a.) gegenüber Anarchismus und Kommunismus waren durch die Europaaufenthalte und die Netzwerke mexikanischer und lateinamerikanischer Künstler bekannt. Die generelle Skepsis gegenüber vermeintlich unpolitischen europäischen Avantgardepraktiken brachte auch im postrevolutionären Mexiko Künstler wie Diego Rivera in die Situation, sich verschiedentlich für die Ausflüge ins avantgardistische Repertoire rechtfertigen zu müssen. Noch 1938 hatte Rivera ein Manifest für die revolutionäre Kunst gemeinsam mit Breton unterzeichnet, das eigentlich Trotzki und Breton verfasst hatten.

Gleichzeitig dürften jedoch sowohl Riveras künstlerische Praxis als auch Roumains Austausch mit Anna Seghers und die Beschäftigung mit ihrer literarischen Praxis

Zwischentöne in seine eigenen ästhetischen Überlegungen zur "Verbindung des Klasseninhalts mit der Schönheit der Form" (Roumain 1941: 690) eingeführt haben, die Raum für avantgardistische Schreibweisen ließen.³² Seghers Umgang mit Religiosität und ihr Interesse an fantastischen Elementen bieten vielversprechende Ansatzpunkte. *Gouverneurs de la rosée* lebt von einer einfachen, fast mythischen Sprache, die durch eine Vielzahl von Stimmen und die Vermischung ins Ununterscheidbare von Erzählstimme und Figurenrede realistische mit avantgardistischen Schreibweisen verbindet. Die eindringliche Beschreibung der ländlichen Bevölkerung, die zur Landschaft in Beziehung gesetzt wird, und das Spannungsverhältnis zwischen Marxismus und der Religion des Vodou motivieren diese Fusionen zwischen Realismus und Avantgarde im Roman.

Exil in Mexiko als "Lehrzeit": Roumain als möglicher Schlüssel zu Anna Seghers Haiti-Verständnis

Anna Seghers bearbeitete die karibischen Themen zu verschiedenen Zeitpunkten: Ein Porträt Toussaint Louvertures entstand zwischen 1943 und 1946 in der Serie "Große Unbekannte" noch in Mexiko und wurde 1947/48 in Deutschland veröffentlicht. 1949 erschien die Erzählung "Hochzeit von Haiti", der Band *Karibische Geschichten* 1962 und 1980 *Drei Frauen aus Haiti*. Seghers selbst begreift Haiti in ihrem Schaffen und Exilverständnis als exemplarische Konstellation. Das Kernthema beschreibt sie folgendermaßen:

Die Künstler aber, die bald aus der Emigration heimfahren werden, haben eine Lehrzeit hinter sich, die sie befähigt, die fremden Völker als den Beitrag der Erde zur Menschheit darzustellen. Sie werden, im Gegensatz zum Faschismus, klarmachen, wie die fremden Völker genau wie ihr eigenes nicht pflanzenhaft aus der Natur gewachsen sind, sondern aus gesellschaftlichen und geschichtlichen Bedingungen. Sie werden klarmachen, daß die fremden Völker nicht geringer sind als das eigene Volk, allesamt, wie Humboldt gewußt hat, "zur Freiheit bestimmt". Die Künstler fühlen sich immer zur Darstellung dieser Freiheit berufen. (Seghers, "Die Aufgaben der Kunst", *Freies Deutschland*, 1944, Nr. 12, November)

1946, gegen Ende ihres Aufenthalts in Mexiko schrieb Seghers zur geplanten Eröffnung des Komitees für Mexikanisch-Deutschen Kulturaustausch (*Comité Pro-Intercambio Cultural Mexicano-Aleman*, CICMA) im *Palacio de Bellas Artes* eine Rede, die sie 1969 unter dem Titel "Kulturelle Brücken zu anderen Völkern" (Seghers 1984a: 209–213) veröffentlichte.³³ Darin nahm sie auf den kürzlich verstorbenen Roumain und seine Fähigkeit Bezug, Brücken zwischen den Kulturen zu schlagen, eine Aufgabe, die Seghers der neuen Kulturinstitution mit auf den Weg gab. Roumain habe in einem kleinen deutschen Dorf wider Erwarten die große kulturelle

³² Roumain's Auseinandersetzung mit den Surrealisten vor Ort in Mexiko stellt ein weiteres Forschungsfeld dar, das genauer untersucht werden muss, um die Frage nach Roumain's Ästhetik zu beantworten. Umso mehr, als deren "Entdeckung Haitis" in die Zeit unmittelbar nach seinem Tod fällt. Das Interesse des Surrealismus an der Anthropologie, das Roumain bereits aus Paris und seiner Arbeit mit Rivet bekannt gewesen sein dürfte, ist ein weiterer interessanter Aspekt in diesem Kontext. Gremels 2019 verweist auf den Austausch zwischen Aimé und Suzanne Césaire und den Surrealisten in der Zeitschrift *Tropiques* und kommt auch hier zu dem Schluss, dass die Diskussion um das Widerstandspotential des Wunderbaren (*le merveilleux/lo maravioloso*) bereits hier in der Karibik verortet wurde.

³³ Eröffnung und Rede fanden aus politischen Gründen nicht statt (cf. Kießling 1989: 410). Der Text findet in Roumain 2018/EC: SS.1155, 1495 Erwähnung.

Distanz zwischen dem deutschen Bauern und dem "Schwarzen" Jugendlichen aufgebrochen und die Möglichkeit interkulturellen Verstehens veranschaulicht (cf. ebd.). Der konkrete biografische Bezug auf Roumains Rolle in Seghers' Annäherung an die Gegenwart und Geschichte Haitis liegt nahe.

Die Interkulturalität der Künstler und Schriftsteller macht Seghers im oben zitierten Essay zu einer ihrer Aufgaben, offenbar ein Ergebnis des Austausches mit den lateinamerikanischen und mexikanischen Intellektuellen. In einem Brief an die Germanistin Renate Francke von 1963 schreibt sie anlässlich der Veröffentlichung ihrer *Karibischen Erzählungen*, dass sie sich in Mexiko mit Haitis Geschichte beschäftigt und ihr Wissen aus Büchern habe (cf. Seghers 2000: 251–256). Es ist nicht nur die Begegnung mit der Karibik (in Martinique und Guadeloupe) auf Seghers' Überfahrt von Marseille nach Veracruz, die das Interesse der Autorin an karibischen Themen auslöste, wie bisher zumeist von der Seghers-Forschung angenommen. Roumain wurde im mexikanischen Exil zu einem wichtigen Vermittler von Wissen über Haiti, die haitianische Revolution und den Revolutionsführer Toussaint Louverture.³⁴ Roumains Rolle in dieser Beschäftigung verstehe ich als die einer "Schlüsselfigur"³⁵, die Seghers den Zugang zu Geschichte und Gegenwart Haitis eröffnete und ihr Verständnis durch seine Perspektive auf diese Ereignisse prägte.

Es steht zu vermuten, dass Roumain Lektürevorschläge zur Haitianischen Revolution machte und in Gesprächen sowohl die aktuelle Lage Haitis als auch die historische Konstellation der Revolution kommentierte. Inhalt und Intensität dieser Gespräche sind nicht überliefert und lassen sich nur aus vereinzelt Bemerkungen ableiten. Seghers selbst versichert 1978 in dem Brief an Gérard Pierre-Charles: "Ich glaube, ich bin den Gedanken treu geblieben, die er mir von Haiti einprägte."³⁶ Es fällt auf, dass beiden Essays über Roumain und Haiti die dialogische Situation des Gesprächs eingeschrieben ist, eine Qualität, die durch verschiedene Kritiker:innen bestätigt wird.³⁷ Im bereits erwähnten Essay über "Kulturelle Brücken" ist die Anekdote vom jungen Roumain im deutschen Dorf, die Seghers gehört hatte und nun weitergibt, präsent. Im Porträt des haitianischen Revolutionsführers Toussaint Louverture tritt Roumain selbst als Dialogpartner auf, der Seghers' Annäherungsversuch an den Revolutionshelden beglaubigt.

"Große Unbekannte" verfasste Seghers 1946 noch in Mexiko, ganz im Sinne ihres zwei Jahre zuvor verfassten Auftrags an die Exilschriftsteller:innen, die außereuropäischen Völker als gleichberechtigt und gleichwertig darzustellen (cf. Seghers 1944). Der mexikanische Unabhängigkeitsführer José María Morelos,³⁸ der venezolanische Vordenker der Unabhängigkeit Miranda und Toussaint Louverture sollten der deutschen Leserschaft den lateinamerikanischen Unabhängigkeitskampf

³⁴ Einzig Eva Kaufmann (2003) weist auf diese "frühe" Begegnung hin, die sie Seghers Briefwechsel mit Gérard Pierre-Charles entnimmt. Janzen 2018 verweist auf Kaufmann.

³⁵ Ich danke Isabel von Holt für die Einladung zum Forschungsseminar "Writing about a Revolution. Anna Seghers and Haiti" (11.05.2021, an der Northwestern University), bei dem ich die Verbindung zwischen den beiden Intellektuellen erstmals dalegen konnte. Holt nutzte die Titelmetapher der Erzählung "Der Schlüssel" für die Rolle Haitis in Seghers' Verständnis von antikolonialer Revolution, aber auch die Verbindung zur antiimperialen Revolution. Ich übernehme die Metapher des Schlüssels hier, um Roumains Rolle für die Ausbildung von Seghers Überlegungen zu verdeutlichen.

³⁶ Anna Seghers im Brief vom Dezember 1978 an den haitianischen Soziologen Gérard Pierre-Charles, im mexikanischen Exil zu Zeiten der Duvalier-Diktatur (cf. Kaufmann 2003: 156).

³⁷ Cf. Mast 1997: 28; Hilmer et.al. 2020.

³⁸ Veröffentlicht wurden tatsächlich nur zwei Porträts in der Zeitung *Ost und West*: Miranda in Bd.1, Nr. 2, 1947 und Toussaint in Bd. 2, Nr. 3, 1948.

exemplarisch zugänglich machen. Dabei ging es um den gleichberechtigten Stellenwert der "fremden Völker" und des eigenen Volkes in der Welt. Von Seghers ist nach Roumains plötzlichem Tod 1944 kein Nachruf überliefert, aber ihr Toussaint-Portrait führt Roumain als Hoffnungsträger für revolutionäre Veränderung ein, der Toussaints Vermächtnis erfüllt. Sie setzt dem "jungen begabten, vor ein paar Jahren verstorbenen Dichter von Haiti" in "Große Unbekannte" ein Denkmal und überlässt ihm in einer Geste der Autorisierung das letzte Wort: "Roumain bekräftigt lächelnd den schwachen Versuch, mit ungenügenden Mitteln gerade heute und hier über das Leben Toussaints, des großen Negers, zu schreiben" (Seghers 1948 in Seghers 1984a: 257).³⁹

Diese dialogische Präsenz Roumains in Seghers Texten rechtfertigt die Frage: Welche Sicht auf Haiti konnte Roumain ihr vermitteln? Er hielt den marxistisch-kommunistischen Klassenkampf für das einzige Erfolg versprechende Mittel zur Befreiung von kolonialistischer und rassistischer Unterdrückung. Eine der "Lehren", die Seghers aus der Begegnung mit ihm zog, war die Überzeugung, Haiti stehe in einer welthistorischen Konstellation, in der antiimperialistischer und antikolonialer Kampf zusammen gedacht werden müssen. Darüber hinaus parallelisierte Roumain in seinen Texten seit dem Schriftstellerkongress 1937 systematisch Versklavung und Judenverfolgung.⁴⁰ Diese Analogie entstand in einer politischen Situation, in der eine breite Koalition antifaschistischer Kräfte um den Solidaritätsgedanken entstanden war. Sie bezieht sich auf die geteilte Erfahrung eines kollektiven Traumas. Die Solidarität zwischen der Schwarzen und der jüdischen Diaspora nimmt auch Anna Seghers auf. Ihre Erzählung "Die Hochzeit von Haiti" stellt dem Revolutionsführer Toussaint in der Figur des jüdischen Protagonisten Michael Nathan einen Unterstützer des Aufstands zur Seite und gestaltet die Nähe und Zusammenarbeit zwischen den Vertretern der jüdischen und der afrikanischen Diaspora.⁴¹ Dies ist mit Blick auf Seghers sonst eher implizite Auseinandersetzung mit jüdischer Identität bemerkenswert.⁴² Ihre eigene traumatische Erfahrung des Holocaust bleibt lange eine Leerstelle in ihren Texten.⁴³ In der Solidarität mit dem "fremden" Kampf erhält die eigene Auseinandersetzung mit der jüdischen Ethnizität einen Ort, die Möglichkeit einer stellvertretenden Verarbeitung. Hans Marums Bericht von der Lesung des Porträts der "Großen Unbekannten" am 8. Juli 1946, auf den ich im Folgenden zurückkomme, wirft ein Schlaglicht auf diese Konstellationen (cf. Kießling 1989: 411–412).

Seghers literarische Auseinandersetzung mit dem historischen Material macht zunehmend eine eigene Perspektive deutlich. In ihren *Karibischen Geschichten*

³⁹ Zur heute inakzeptablen deutschen Übersetzung des Begriffs "nègre" in Seghers Text siehe Fn 44 und 45. Meine These lautet, dass Seghers sich von Roumains Verwendung des Begriffs als Kampfbegriff und seiner Selbstbezeichnung leiten ließ, allerdings nicht dieselbe Sprechposition einnehmen kann.

⁴⁰ Régis Antoine spricht von einem "humanisme antiraciste" (CEC 1177).

⁴¹ Die Figur des Michael Nathan beruht auf Hinweisen auf historisches Quellenmaterial, das Seghers in Korngolds Biographie *Citizen Toussaint* rezipiert. Zu Seghers Quellen siehe Mast 1997. Zur Analyse dieser Figurenkonstellation siehe Janzen 2020.

⁴² Einzig ihre Dissertation von 1924 über das Bild der osteuropäischen Juden im Schaffen Rembrandts widmet sich explizit dem Thema. Zum Umgang Seghers mit der jüdischen Thematik cf. Hilmers et.al. 2020: 21, 217. Zur Parallelisierung von jüdischer und afrikanischer Diasporaerfahrung vgl. Uerlings in Hilmers et.al. 2020: 129–130; 169.

⁴³ Anna Seghers' Mutter wurde ungeachtet der verzweifelten Bemühungen ihrer Tochter, sie nach Mexiko zu holen, 1942 in das KZ Piaski bei Lublin verschleppt und kam dort um. Seghers erfährt erst 1944 davon. Die Erzählung "Der Ausflug der toten Mädchen" entsteht unter dem Eindruck dieses schrecklichen Verlusts.

verschränkt sie später, in der DDR schreibend, verschiedene historische Zeiten und Orte, verschiedene Revolutionen und postrevolutionäre Projekte mit ostdeutscher Gegenwart. Die Porträts können als eine Art Materialsammlung angesehen werden, die dann in verschiedenen Stufen fiktionalisiert wurde. Folgte die Darstellung der Revolution in den Porträts der "großen Unbekannten" noch dem Verständnis, dass es die Aktionen männlicher revolutionärer Führer, also "großer Männer", waren, die die Revolution umsetzten und verkörperten, so wirft Seghers zunehmend die Frage nach den Frauen als historische und revolutionäre Subjekte auf. Die Geschichte der "großen Männer" geht konform mit der Art und Weise, wie Roumain die Rollenverteilung zwischen den Geschlechtern im revolutionären Kampf, die Subjekte dieses Kampfes in der politischen Arena in seinen Texten präsentierte. Seghers' über 30 Jahre später veröffentlichter Erzählband *Drei Frauen aus Haiti* verbindet dagegen die gescheiterte Haitianische Revolution mit der Frage nach ihren Leerstellen aus einer Perspektive der Marginalisierten und verschiebt den Fokus auf drei weibliche Protagonistinnen und deren, aus einer Genderperspektive hervorgehendes, ambivalentes Verhältnis zu den Ereignissen.

Roumain, der hellhäutige, als *homme de couleur* wahrgenommene Vertreter der haitianischen Oberschicht,⁴⁴ verstand sich strategisch als "negro writer" (cf. Rede auf dem Schriftstellerkongress 1937, ŒC: 651) und nahm so eine politisch motivierte Position ein, die den *Inbetween*-Status zwischen "schwarz" und "weiß" radikalisierte. Mit der Selbstbezeichnung "nègre" schlug er die Einladung des US-amerikanischen Botschafters, der Okkupationsmacht in Haiti, zu einem Bankett im Februar 1930 demonstrativ aus (ŒC: 604).⁴⁵ Gleichzeitig präsentierte er sich als direkter Nachfahre von André Rigaud, eines einflussreichen "homme de couleur", der für die Amerikanische Unabhängigkeit kämpfte und in der Haitianischen Revolution zeitweise Widersacher Toussaints war. Das gegenwärtige Haiti, das von einer der Bevölkerung entfremdeten, zahlenmäßig geringen Oberschicht regiert wurde, verstand Roumain als Ergebnis der historischen Kämpfe zwischen "großen" und "kleinen Weißen", "gens de couleur" und freien Schwarzen und Versklavten. Es liegt nahe, dass Roumain Seghers Einblick in die komplexen *racial formations* der haitianischen Gesellschaft, die Rolle der sogenannten "Pikmentokratie" oder "Mulatokratie" in der sozialen Stratifizierung Haitis gegeben hat. Kenntnisse über diese Problematik lassen Passagen aus dem Toussaint-Porträt vermuten, in denen Seghers die Nomenklatur der Klassifikation zu erläutern sucht: "Man sieht an dem

⁴⁴ Roumain's Zugang zur Kultur der afro-haitianischen Landbevölkerung und ihrer Kultur, insbesondere zum Vodou, war durchaus begrenzt (vgl. de Ans Lektüre seiner anthropologischen Studien und seines Romans *Les gouverneurs de la rosée*). Diese Begrenzung steht in gewissem Widerspruch zu der eigenen strategischen Verortung, die in Gayatri Spivaks Sinn ein stellvertretendes "Sprechen für" die afro-haitianischen Subalternen beansprucht. Dieser Widerspruch setzt sich in Seghers Texten fort; für sie repräsentierte er das "Fremde", das gänzlich andere, den "Negerdichter" (ŒC: 1495). Seine äußere Erscheinung positionierte ihn ironischerweise weit entfernt von diesem gänzlich "Anderen". Diese Konstellation lässt Seghers Wortwahl problematisch erscheinen.

⁴⁵ Roumain's Gebrauch des Begriffs "nègre", die strategische Positionierung und Aneignung der abwertenden Bezeichnung als "Kampfbegriff" haben Seghers eigene Wort- und Titelwahl für das Toussaint-Porträt mit großer Wahrscheinlichkeit beeinflusst. Zumindest legt der kontrastive, provokante Untertitel des Porträts, "Ein Neger gegen Napoleon", dies nahe. Insbesondere Roumain's Gedicht "Sales Nègres" (1938/39), das laut Jeremy Matthew Glick (2016: 52) in Frantz Fanon's Buchtitel *Les damnés de la terre* Wiederhall findet, steht für diese Wiederaneignung verletzender Bezeichnungen. Aus der Verwendung der Bezeichnungen "Schwarzer" und "N..." im gesamten Porträt – und in Seghers Texten – kann jedoch keine systematische Unterscheidung zwischen den Begriffen abgeleitet werden. Der provokante Charakter in der Sprechposition Roumain's geht in der zeitlich nachgeordneten und in einem anderen Kontext stattfindenden Lektüre von Seghers Text verloren.

kolonialen Rassenproblem, wie es zeitweise in Haiti besonders klar wird, daß [sic] die Hautfarbe eine soziale Substanz ausdrücken kann – wie in gewissen chemischen Experimenten, wenn etwa das Lackmuspapier eine Säure durch Färbung anzeigt" (Seghers 1984a: 244).

An Haiti erprobte Seghers das Potential von Völkerverständigung und Solidarität, die eine neue Beziehung zwischen Europa und Lateinamerika ermöglichen sollten. Und so scheint es nur folgerichtig, dass sie die neue Etappe der deutsch-mexikanischen Kulturbeziehungen im *Komitee für Mexikanisch-Deutschen Kulturaustausch* (*Comité Pro-Intercambio Cultural Mexicano-Aleman*, CICMA) mit einem Verweis auf Roumain begann. Im Anschluss an den Auftakt durch Seghers stellten viele programmatische Vorträge Fragen zu Kolonialismus und Rassismus sowie zum Verständnis ethnischer Identität.⁴⁶ Verschiedene deutschsprachige Autor:innen interessierten sich für das indigene Erbe, die indo-amerikanische Bevölkerung und ihre Lebensumstände (z.B. Ludwig Renn, Gustav Regler), die Schweizer Anthropologin und Fotografin Gertrude Düby sprach über die Lakandonen und Chamulas in Chiapas. Auf der Redner:innenliste standen auch der Haitianer Rémy Bastien, Assistent Roumains und Doktorand der Anthropologie in Mexiko, und Gonzalo Aguirre Beltrán, Begründer der Afroamerikanischen Studien in Mexiko.

In der deutschen Exilpresse Mexikos und Zentralamerikas *Demokratische Post* beschreibt Hans Marum den ersten Abend des Treffens, an dem Seghers ihr Toussaint-Porträt vorstellt: "Vom Fanatismus der Liebe und des Glaubens an ihren schwarzen Bruder mitgerissen, ließ ihn die Dichterin in wunderbarer Plastik vor uns erstehen. Obwohl sie es nicht sagte, klang doch durch die fast inspiriert wirkende Rede von Anna Seghers der Zusammenhang mit der Gegenwart durch: Rassenfrage, Befreiungskampf, missglückte Versuche und doch eine große Hoffnung für die Zukunft." (Kießling 1989: 411–412) Der augenzwinkernd formulierte Kommentar über die Leidenschaft der sonst wohl eher kontrolliert wirkenden Anna Seghers kontrastiert den "Fanatismus der Liebe und des Glaubens" auf der haitianischen Seite (sicher ein Verweis auf die Rolle des Vodou) mit der vermeintlich nüchternen Analyse auf der deutschen. In diesem Gegensatz klingen Distanz zu Haiti und Faszination für seine Revolutionäre an. Die 'Inspiration der Rednerin' verweist auf Seghers Nähe zu Roumain, den bereits verstorbenen Vermittler; in ihrem Porträt erhob sie ihn explizit zur autorisierenden Stimme.

Seghers' und Roumains komplexe Vermittlungsarbeit zwischen postkolonialem und eurozentrischem, zwischen marxistisch und religiös verankertem Verständnis des Befreiungskampfes scheint hier auf. Sie kann als gemeinschaftliches Brückenbauen, als Übersetzen in einem transnationalen Feld vielschichtiger inter- und transexilischer Vernetzungen gelesen werden. Die Diskussions- und Aushandlungsräume zwischen Akteur:innen verschiedenster Herkunft im postrevolutionären Mexiko lassen sich zum Teil erst aus einer postexilischen Perspektive aufspüren. Aber der Blick auf diese Netzwerke und Relaisstationen verdeutlicht die Reichweite der Begegnungen und thematischen Knotenpunkte. Roumain erweist dabei vor unseren Augen als zentraler interexilischer Akteur, der Zugang zu zahlreichen intellektuellen, literarischen, politischen Exil- und Solidaritätsnetzwerken hatte,

⁴⁶ Die folgende Veranstaltungsliste ist Markus Patkas Veranstaltungschronik entnommen: 8. Juli/CICMA: Vortrag Anna Seghers: "Toussaint Louverture"; 29. Juli/CICMA: Vortrag Auguste Rémy Bastien: "Las últimas excavaciones en el valle de México"; 19. Aug./CICMA: Vortrag Gertrude Düby: "Bei Lakandonen, Chamulas und Holzfällern"; 7. Okt./CICMA: Vortrag Xavier Guerrero: "Historia de la pintura mural mexicana"; 21. Okt. und 1. Nov./CICMA: Vortrag Alfonso Fabila: "El Problema indígena de México"; 9. Dez./CICMA: Vortrag Dr. Gonzalo Aguirre Beltrán: "El Comercio de Esclavos a la Nueva España".

diese Netzwerke in ihren unterschiedlichen Ausprägungen verband und ihnen Zugang zu Teilbereichen anthropologischen, literarischen und politischen Wissens vermittelte. Die deutsche Antifaschistin und Autorin Anna Seghers lässt Roumains Auffassungen mit anderen Kontexten in Dialog treten und gendert in ihrer postexilischen literarischen Auseinandersetzung Roumains Politik- und Revolutionsverständnis.

Bibliographie

Afroamérica. Revista del Instituto Internacional de Estudios Afroamericanos/Journal of the International Institute of Afroamerican Studies/Revista do Instituto Internacional de Estudos Afro-Americanos/ Journal de l'Institut International d'Etudes Afroamericaines. Vol. 1, Nr. 1–2 (Januar und Juli 1945), Vol. 2, Nr. 3. (Januar 1946). Mexiko D.F.: Fondo de Cultura Económica.

Aguirre Beltrán, Gonzalo [1946] (1989): *La población negra de México. Estudio etnohistórico*.

d'Ans, André-Marcel (2018): "Jacques Roumain et la fascination de l'ethnologie", in: *Roumain, Jacques. Œuvres complètes*, hg. von Léon-François Hoffmann, Yves Chemla. Paris: CNRS Editions (ŒC), 1217–1260.

Bastien, Remy (1954): "Jacques Roumain: en el décimo aniversario de su muerte", in: *Cuadernos americanos*, México, julio-agosto, 243–251.

Birkenmaier, Anke (2016): *The specter of races: Latin American anthropology and literature between the wars*. Charlottesville: University of Virginia Press.

Birkenmaier, Anke (2006): *Alejo Carpentier y la cultura del surrealismo en América Latina*. Madrid, Frankfurt am Main: Iberoamericana; Vervuert.

Congreso Demográfico Interamericano: México (1943), in: *Boletín Bibliográfico de Antropología Americana (1937–1948)*, Vol. 7, No. 1/3 (Januar 1943 - Dezember 1944), 53–55. Published by: Pan American Institute of Geography and History. URL: <https://www.jstor.org/stable/40959360>, konsultiert: 26-08-2021

Carrillo Reveles, Veremundo (2019): "'Las Américas', una historia de novelas. El Concurso Literario de la Unión Panamericana como instrumento diplomático", in: *Revista de Historia de América*, Nr. 156, 2019, Junio, 279–319.

Cohen, Theodore W. (2020): *Finding Afro-Mexico: race and nation after the Revolution*. New York: Cambridge University Press.

Congreso Demográfico Interamericano: México, (1943), in: *Boletín Bibliográfico de Antropología Americana (1937–1948)*, Vol. 7, No. 1/3 (Januar 1943 - Dezember 1944), 53–55.

Covarrubias, Miguel (1946): *Mexico South. The Isthmus of Tehuantepec*. New York: Alfred A. Knopf.

Depestre, René (2018): "Parler de Jacques Roumain (1907–1944)", in: *Jacques Roumain. Œuvres complètes*, edited by Léon-François Hoffmann and Yves Chemla, 19–27. Paris: CNRS Editions.

Díaz Pérez, Olivia C. (2003): "Dolores del Río und "Crisanta". Notizen zum Essay über Dolores del Río von Anna Seghers", in: *Argonautenschiff*, 12, 260–270.

- Díaz Silva, Elena; Reiman, Aribert, Sheppard, Randal (eds.) (2018): *Horizontes del exilio: nuevas aproximaciones a la experiencia de los exilios entre Europa y América Latina durante el siglo XX*. Madrid, Frankfurt am Main: Iberoamericana.
- Dietzsch, Ina (2022): "Netzwerk und Komplexität aus kulturanthropologischer Perspektive", in: Minnes, Mark/ Rempel, Natascha (Hg.). *Netzwerke – Werknetze. Transareale Perspektiven auf relationale Ästhetiken, Akteure und Medien (1910–1989)*. Hildesheim, Zürich; New York: Olms.
- Duval, Guy (2008): "El exilio haitiano en México", in: C. Véjar Pérez Rubio (coord.), *El exilio latinoamericano en México*. Mexico: UNAM, 117–127.
- Glick, Jeremy Matthew (2016): *The Black Radical Tragic*. New York: New York UP.
- Gremels, Andrea (2019): "La revue Tropiques — Croisements du surréalisme trans-cultural", in: Knauer, Gabi, Ineke Phaf-Rheinberger. *Caribbean Worlds*. Frankfurt: Vervuert, 327–346.
- Guillén, Nicolas (1982): *Páginas vueltas. Memorias*. Havana: UNEAC.
- Hilmes, Carola, Ilse Nagelschmidt (2020): *Anna Seghers-Handbuch: Leben-Werk-Wirkung*. Stuttgart: J.B. Metzler.
- Instituto Internacional de Estudios Afroamericanos (1943), in: *Boletín Bibliográfico de Antropología Americana (1937–1948)*, Vol. 7, No. 1/3 (Januar 1943 - Dezember 1944), pp. 13–15. Published by: Pan American Institute of Geography and History. URL: <https://www.jstor.org/stable/40959349?seq=1>, konsultiert: 08-12-2020.
- Instituto Internacional de Estudios Afroamericanos (1944a): "Letter from Instituto Internacional de Estudios Afroamericanos to W. E. B. Du Bois: Comité ejecutivo", February 15, 1944. *W. E. B. Du Bois Papers* (MS 312). Special Collections and University Archives, University of Massachusetts Amherst Libraries.
- Instituto Internacional de Estudios Afroamericanos (1944b): "Constitution of the International Institute of Afro-American Studies", 1944. *W. E. B. Du Bois Papers* (MS 312). Special Collections and University Archives, University of Massachusetts Amherst Libraries.
- Instituto Internacional de Estudios Afroamericanos (1944c): Instituto Internacional de Estudios Afroamericanos: Comité ejecutivo, ca. February 15, 1944. *W. E. B. Du Bois Papers* (MS 312). Special Collections and University Archives, University of Massachusetts Amherst Libraries.
- Janzen, Marike (2018): *Writing to Change the World: Anna Seghers, Authorship, and International Solidarity in the Twentieth Century*. Rochester: Camden House.
- Kaufmann, Eva (2003): "man kann ohne Freude nicht leben". Zu Anna Seghers' letzten Geschichten "Drei Frauen aus Haïti" (1980)", in: *Argonautenschiff. Jahrbuch der Anna-Seghers-Gesellschaft* 12: 153–169.
- Kießling, Wolfgang (1989): *Brücken nach Mexiko. Traditionen einer Freundschaft*. Berlin: Dietz.

- Kiebling, Wolfgang (1974a): *Alemania Libre in Mexiko. Ein Beitrag zur Geschichte des antifaschistischen Exils (1941–1946)*, vol.1. Berlin: Akademie-Verlag.
- Kiebling, Wolfgang (1974b): *Alemania Libre in Mexiko. Texte und Dokumente zur Geschichte des antifaschistischen Exils (1941–1946)*. Vol.2. Berlin: Akademie-Verlag.
- Kühl, Stefan (2013): *Das Internationale Institut für Soziologie und die Rassenforschung*. Working Paper 3/2013. <https://www.uni-bielefeld.de/soz/personen/kuehl/pdf/a-Eugenik-IIS-Working-Paper-2013-18.04.2013.pdf>, konsultiert: 16.08.2021.
- Laurière, Christine (2005): "Jacques Roumain, ethnologue haïtien", in: *L'Homme 1* (n° 173): 187–197.
- La Revue Indigène*. I, 1, Juillet 1927, Port-au-Prince, in: Digital Library of the Caribbean/ Bibliothèque Haïtienne des Spiritains <https://ufdc.ufl.edu/uf00095935/00001> 12.05.2021
- Mac Lean y Estenós (1943): "El primer congreso demográfico interamericano", in: *Letras (Lima)*, 9(26), 292–325. <http://revista.letras.unmsm.edu.pe/index.php/le/article/view/1172>, konsultiert: -5-06-2021.
- Marxsen, Patti (2019): *Jacques Roumain. A life of Resistance*. Florida: Caribbean Studies Press.
- Mast, Thomas (1997): "Representing the Colonized/Understanding the Other? A Rereading of Anna Seghers' "Karibische Geschichten", in: *Colloquia Germanica* 30 (1): 25–45.
- Meehan, Kevin, and Marie Léticée (2000): "A Folio of Writing from "La Revue Indigène" (1927–28): Translation and Commentary", in: *Callaloo* 23 (4): 1377–1380.
- Minnes, Mark. Rempel, Natascha (Hg.) (2022): *Netzwerke – Werknetze. Transareale Perspektiven auf relationale Ästhetiken, Akteure und Medien (1910–1989)*. Hildesheim, Zürich; New York: Olms.
- Nicolas, Alrich (2018): "Jacques Roumain et l'Allemagne", in: *Jacques Roumain. Oeuvres complètes*, edited by Léon-François Hoffmann and Yves Chemla, Paris: CNRS Editions, 1147–1157.
- Ollivier, Émile (2018): "L'internationalisme de Jacques Roumain et ses zones d'ombre", in: *Roumain, Jacques. Œuvres complètes*, 1131–1146.
- Palma Mora, Mónica (2003): "Destierro y Encuentro. Aproximaciones al exilio latinoamericano en México 1954–1980", in: *Amérique Latine Histoire et Mémoire. Les Cahiers ALHIM*, 7/2003, Publicado el 14 febrero 2005, konsultiert 18.03.2021. URL: <http://journals.openedition.org/alhim/363>; DOI: <https://doi.org/10.4000/alhim.363>
- Patka, Marcus. Chronik der kulturellen und politischen Veranstaltungen im mexikanischen Exil, organisiert von verschiedenen Organisationen: (1937–1949), <http://www.literaturepochen.at/exil/multimedia/pdf/mexikoveranstchronik-patka.pdf>, konsultiert 16.04.2021
- Patka, Marcus G. (1999): *Zu nahe der Sonne. Deutsche Schriftsteller im Exil in Mexiko*. Berlin.

- Pries, Ludger / Yankelevich, Pablo (Hg.) (2019): *European and Latin American Social Scientists as Refugees, Émigrés and Return-Migrants*. Springer International Publishing. (hier insbes. Yankelevich und Gleizer)
- Ramírez Sánchez, Paz Xóchitl (2011): "Reflexiones sobre la enseñanza de la antropología social en México", in: *Alteridades*, 21, Nr. 41, 79–96.
- Roumain, Jacques (2018): *Œuvres complètes*, hg. von Léon-François Hoffmann, Yves Chemla. Paris: CNRS Editions. (ŒC). 1944. Gouverneurs de la rosée. Port-au-Prince.
- Roumain, Jacques (1942): "Contribution à l'étude de l'ethnobotanique précolombienne des Grandes Antilles", in: *Bulletin du Bureau d'ethnologie de la république d'Haiti*, N. 1, 2. 1943. Le sacrifice du tambour-assôtô(r). Port-au-Prince: Impr. de l'État.
- Roumain, Jacques [1934] (2018): "Analyse schématique", 32–34, in: *Roumain, Jacques. Œuvres complètes*, 628–645.
- Roumain, Jacques [1941] (2018): "Is poetry dead?", in: *New Masses*, New York, 7.01.1941, hier in: Roumain, Jacques. *Œuvres complètes*, 687–690.
- Roumain, Jacques [1944] (2018): "La poesía como arma", in: *Gaceta del Caribe*, mars 1944, hier in: hier in: Roumain, Jacques. *Œuvres complètes*, 691–693.
- Roumain, Jacques 1939. "Discours de Jacques Roumain". 15. November 1939 at YMCA Harlem. Typoscript, hier in: Roumain, Jacques. *Œuvres complètes*, 667–670.
- Rützou Petersen, Vibeke (1992): "Revolution or Colonization: Anna Seghers's Drei Frauen aus Haiti", in: *The German Quarterly, 1492–1992: Five Centuries of German-American Interrelations* 65 (3, 4): 396–406. <https://www.jstor.org/stable/407597>.
- Seghers, Anna (2000): *Karibische Geschichten*. Berlin: Aufbau-Verlag.
- Seghers, Anna (1980): *Drei Frauen aus Haiti*. Berlin: Aufbau-Verlag.
- Seghers, Anna (2019): *Three Women from Haiti*. Translated by Douglas Irving, Foreword by Marike Janzen. New Orleans: Diálogos Books.
- Seghers, Anna (1984a): *Aufsätze, Ansprachen, Essays 1927–1953, Gesammelte Werke*, Bd. XIII, Berlin: Aufbau.
- Seghers, Anna (1984b): *Aufsätze, Ansprachen, Essays 1954–1979, Gesammelte Werke*, Bd. XIV, Berlin: Aufbau.
- Seghers, Anna (1978): *Brief an Gérard Pierre-Charles*, 1.12.1978. Anna Seghers-Archiv.
- Seghers, Anna/Lukács, Georg (1976): "Ein Briefwechsel", in: Hans-Jürgen Schmitt (Hg.): *Die Expressionismusdebatte. Materialien zu einer marxistischen Realismuskonzeption*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 264–301.
- Seghers, Anna (1947/1948): "Große Unbekannte", in: *Ost und West*, Heft 2/3, hier in: *Anna Seghers. Aufsätze, Ansprachen, Essays 1927–1953, Gesammelte Werke* Bd. XIII, 221–257.
- Seghers, Anna (1947): "Die gemalte Zeit. Mexikanische Fresken", in: Bd. XIII, 214–223.

- Seghers, Anna (1946): "Abschied vom Heinrich Heine-Klub", in: Heinrich Heine-Klub (Hg.) *Heines Geist in Mexiko*. Mexiko, 5–8. hier in: Kießling, Wolfgang. *Alemania Libre in Mexiko*. Bd 2. *Texte und Dokumente zur Geschichte des antifaschistischen Exils (1941–1946)*. Berlin: Akademie-Verlag 1974b, 239–243.
- Seghers, Anna (1944): "Die Aufgaben der Kunst", in: *Freies Deutschland*, 12, Mexiko. Hier in: Kießling, Wolfgang. 1974b. *Alemania Libre in Mexiko. Texte und Dokumente*, 161–166.
- Thornberry, Robert S. (1986): "Der Zweite Internationale Schriftstellerkongreß zur Verteidigung der Kultur (1937)", in: *Iberoamericana* (1977–2000), 10. Jg., No. 1 (27), 47–60.
- Weidermann, Volker (2020): *Brennendes Licht: Anna Seghers in Mexiko*. Berlin: Aufbau.
- Zapata Galindo, Martha, Susanne Lettow (2011): "Movimientos del saber – Políticas del saber. Esbozo de una epistemología política de la globalización", in: Martha Zapata Galindo, Anja Bandau (eds): *El Caribe y sus diásporas: cartografía de saberes y prácticas culturales*. Madrid: Verbum, 25–48.
- Zapata Galindo, Martha Isabel (2013): *Intersektionalität und Gender Studies in Lateinamerika. QJB – Querelles. Jahrbuch für Frauen- und Geschlechterforschung*, v. 16, <<http://www.querelles.de/index.php/qjb/article/-view/7>>. Konsultiert: 1.09. 2021.
- Zehl Romero, Christiane (2000): *Anna Seghers. Eine Biographie 1900–1947*. Berlin: Aufbau.